

Die Grenzzeitung

Schneidemühler Tageblatt

Volkszeitung für die Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern und die Neumark

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Der Bezugspreis versteht sich einschließlich Zustell-, Beförderungs- und
Postgebühren. Durch die Post monatlich frei Haus 1,96 M., durch unsere Abon-
nenten und in Schneidemühl 1,70 M., abgeholt 1,50 M. — Einzelpreis 10 Pf.

Verlag, Druckerei und Schriftleitung:
Schneidemühl, Zeughausstraße 22
Fernsprecher: 2576 und 2577 — Postfachkonto: Berlin 123296
Zweiggeschäftsstelle: Deutsch Krone, Königsstraße 40. Fernsprecher: 543

Anzeigenpreise: Einpaltige Millimeterhöhe (Großspalte 46 mm) im
Anzeigenteil 7 Pfennig, einpaltige Millimeterhöhe (69 mm) im Text-
teil 25 Pfennig. Annahme für kleinere Anzeigen bis 9 Uhr vormittags,
für größere Anzeigen am Tage vorher.

Berliner Schriftleitung:
Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 B
Fernruf: Böhnhof 27 4611

Für die Aufnahme von Anzeigen in bestimmten Nummern, bestimmten Ausgaben oder an bestimmten Tagen wird keine Gewähr
geleistet. Fernmündlich erteilte Aufträge ohne Gewähr. — Bei Konturs oder Zwangsvergleich kommt
ein etwa gewährter Nachlass in Fortfall. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Druck und Verlag:
Grenzzeitung-Verlag und Druckerei
A. Stangens Kom.-Gef. in Schneidemühl

Nummer 291

Gegründet 1890 als „Schneidemühler Tageblatt“

Dienstag, 13. Dezember 1938

„Ein wahrhafter Volksentscheid“

97 v. H. Wahlbeteiligung - ein Zeugnis memel deutscher Bekenntnis-
freudigkeit - „Klarer deutscher Sieg“ sagen ausländische Blätter

DNB. Memel, 12. Dezember.
Die Zählung der bei der Wahl zum memel-
ländischen Landtag abgegebenen Wahlumschläge
ist bis auf einige noch fehlende ländliche Bezirke
beendet. Die Wahlbeteiligung betrug danach im
Durchschnitt rund 97 v. H. gegenüber 91,30 v. H.
bei der letzten Landtagswahl.

Diese für ein Gebiet wie das Memelland außer-
ordentlich hohe Wahlbeteiligung ist ein beme-
rkenswerter Ausdruck der einmütigen Gesinnungs-
heit und Bekenntnisfreudigkeit der Memel-
deutschen.

Paris, 12. Dezember.

Die Pariser Montagpresse schenkt dem Verlauf
der Wahlen zum Memellandtag starke Beach-
tung. Schon in den Überschriften kommt zum
Ausdruck, daß die Deutschen im Memelland einen
großen Sieg errungen haben, wie man erwartet
habe. „Figaro“ sagt: „Die Ergebnisse der Me-
meller Landtagswahlen nehmen den Charakter
eines wahrhaften Volksentscheides zugunsten des
Reiches an.“ Auch „Journal“ erkennt an, daß der
fortschritt der Deutschen Partei keinem Zweifel
unterliege. Die Memelbevölkerung habe deut-
lich gewählt. „Matin“ unterstreicht, daß die Wah-
len in aller Ruhe und ohne Zwischenfälle vor sich
gegangen seien. Ferner hebt das Blatt die große
Wahlbeteiligung hervor. In einer Meldung des
„Excelsior“ heißt es, das Ergebnis dieser Wahlen
sei: die Deutschen haben einen übertragenden Sieg
davongetragen. Der Außenpolitiker desselben
Blattes betont, daß die Memeldeutschen wie ein
Mann zu den Wahlurnen marschiert seien.

Die marxistisch-kommunistische Presse und die
jüdisch-polnisch-freundlichen Blätter ergehen
sich natürlich auch bei dieser Gelegenheit wieder
in allerhand an den Deutschen herbeigelegenen,
völlig unbegründeten Verdächtigungen gegen das
Deutschtum im Memelland.

London, 12. Dezember.

Die Londoner Morgenblätter heben ebenfalls
in ihren Berichten über die Wahl im Memelland
hervor, daß es keine Zwischenfälle gegeben habe.
Die Memeldeutschen hätten einen klaren Sieg
davongetragen. „Times“ stellt im übrigen dar-
über hinaus fest, daß es den Memeldeutschen zum
ersten Male seit Ende des Weltkrieges möglich
gewesen sei, ohne Freiheitsbeschränkungen zu
wählen.

Warschau, 12. Dezember.

Auch die Warschauer Blätter sind sich über den
deutschen Erfolg bei den Memeller Wahlen völlig

einig. Das Regierungsblatt „Dobry Wieczor“ er-
klärt, obwohl das Wahlergebnis erst nach acht
Tagen vorliegen werde, werde doch der deutsche
Erfolg von niemandem, nicht einmal von litau-
ischer Seite, in Frage gestellt. In dem Bericht
wird auf den deutschen Charakter Memels hinge-
wiesen. Am Tage der Wahl seien die Fenster in
allen Häusern illuminiert gewesen, und überall
sei das Bild des Führers der Memeldeutschen,
Dr. Neumann, ausgestellt. Auch die Häuser in
den Dörfern hätten sich festlich geschmückt. Das
Militärblatt „Polka Zbrojna“ sieht einen voll-
kommenen Sieg der deutschen Liste voraus.

Gailius zum Gouverneur des Memellandes ernannt

DNB. Rom, 12. Dezember.

Die Ernennung des Memellitars Viktor
Gailius zum neuen Gouverneur des Memelland-
es wurde am Montag mittig durch einen Akt
des Staatspräsidenten Smetona vollzogen. Der
bisherige Gouverneur Kubilius ist zum Mit-
glied des Staatsrats ernannt worden. Gailius
ist der 12. Gouverneur des Memellandes.

Viktor Gailius, der 45 Jahre alt ist, gehört
politisch zu den „gemäßigten Memellitauern“.
Er ist Spitzenkandidat der vereinigten litauischen
Listen und Vertreter der Litauer im Hauptwahl-
auschuss. Unter verschiedenen Gouverneuren war
er lange Jahre hindurch Gouvernementsrat. Zur
Zeit ist er Direktor des litauischen Verlages
Rytas.

Memelgebiet keine Plattform für innerlitauische Machtkämpfe

Memel 12. Dezember.

Die Studenten der beiden litauischen Hoch-
schulen in Memel, des Pädagogischen Instituts
und der Technischen Hochschule wollten Montag
abend in Memel eine Kundgebung gegen die
litauische Regierung veranstalten. Das memel-
ländische Direktorium hat diese Kundgebung ver-
boten. Bei den verantwortlichen memelländischen
Stellen besteht keine Neigung, das autonome
Memelgebiet als Plattform für innerlitauische
Machtkämpfe zur Verfügung zu stellen.

Stojadinowitschs Wahlsieg Absolute Mehrheit der Regierungsliste in Belgrad und in 7 Banaten Die Loyalität der deutschen Volksgruppe anerkannt

Belgrad, 12. Dezember.

Die Nachrichten über die Ergebnisse der Stup-
schina-Wahlen am Sonntag bestätigen den klaren
Wahlsieg der Liste Stojadinowitschs.

Der jugoslawische Rundfunk gab folgendes vor-
läufige Endergebnis der Stupschina-Wahlen be-
kannt: Auf die Liste des Ministerpräsidenten und
Außenministers Dr. Stojadinowitsch entfielen
1666 519 Stimmen = 58,90 v. H. Auf die ver-
einigten Oppositionslisten Dr. Matichs ent-
fielen 1366 823 Stimmen = 40,21 v. H., und
auf die Liste des Gründers der Erneuerungsbe-
wegung „Zbor“, Dr. Jotitsch 30 310 Stimmen
= 0,89 v. H.

Bei den letzten Stupschina-Wahlen am 5. Mai
1933 entfielen auf die damalige Regierungsliste
des Ministerpräsidenten Jotitsch 1 746 982 Stim-
men = 60,6 v. H., auf die Oppositionsliste Dr.
Matichs 1 076 345 = 37,4 v. H. und auf die
Liste Jotitschs 33 549 = 1,3 v. H.

Jugoslawien ist in neun Banate eingeteilt.
Dazu kommt noch die Hauptstadt Belgrad als
besonderer Verwaltungskörper. Die Regierung
erhielt in sieben Banaten sowie in der Hauptstadt
die Mehrheit, während in den beiden haupt-
sächlich von Kroaten bewohnten Banaten die Ober-
hand behielt.

Durch den Wahlsieg wird die Stellung der
Regierung Stojadinowitsch weiter gefestigt, so
daß sie mit noch größerer Autorität ihre bisherige
Innen- und Außenpolitik verfolgen kann. In
führenden politischen Kreisen der jugoslawischen
Hauptstadt wird die loyale Haltung der verschie-
denen Minderheiten und vor allem der deut-
schen Volksgruppe anerkennend hervor-
gehoben.

*

Die Wahlen sind, wie antizipiert mitgeteilt wird,
im ganzen Lande allgemein ruhig verlaufen. Nur
in einem nicht näher bezeichneten Orte sei es zu
Zusammenstößen gekommen, bei denen zwei Per-

sonen getötet und 14 verwundet worden seien. In
Kroatien hätten die Anhänger Dr. Matichs an
mehreren Orten Gewalttätigkeiten gegen politi-
sche Gegner begangen.

Chamberlain: England begrüßt die deutsch-französische Erklärung

DNB. London, 12. Dezember.

Auf Anfrage Hendersons erklärte Chamber-
lain im Unterhaus, die britische Regierung be-
grüße die Unterzeichnung der deutsch-französi-
schen Erklärung und habe der französischen Re-
gierung entsprechend Mitteilung gemacht, als
diese am 24. November der britischen Regierung
den Inhalt bekanntgegeben habe. Auf die wei-
tere Frage Hendersons, ob diese Erklärung, so-
weit sie sich auf die deutsch-französische Grenze
beziehe, irgendwie die Verpflichtungen Englands
aus dem Locarno-Pakt berühre, antwortete
Chamberlain: Nein.

Warum schweigt das Weltgewissen über Codreanus Schicksal?

„Bays Reel“ gibt eine Antwort.

DNB. Brüssel, 12. Dezember.

Die Resistenzzeitung „Bays Reel“ weist darauf
hin, daß das sogenannte Weltgewissen immer noch
nicht im geringsten auf die Ermordung Codre-
anus und seiner Anhänger reagiert habe. Als
einige jüdische Geschäfte in Deutschland beschlagnahmt
worden seien, habe die gesamte Welt ihre Ent-
rüstung zum Ausdruck gebracht. Vergeblich suche
man aber nach Zeitungen, die die kaltblütige Er-
mordung eines Mannes, der nur das Wohl seines
Vaterlandes gewollt habe, verurteilen.

Der Grund für dieses Schweigen sei darin zu
sehen, daß das Schicksal Codreanus weder die
Bankiers Wallstreets noch die Finanzleute der
Londoner City oder die in ihrem Sold stehende

große Presse interessiere. Wenn aber Codreanu
und seine Freunde zufällig Juden gewesen wären
und man ihnen auch nur ein Haar gekrümmt
hätte, dann hätte sich in der gesamten Welt ein
Sturm von Protesten erhoben. Dieselben Poli-
tiker, die in der belgischen Kammer gegen die
antisemitischen Maßnahmen in Deutschland Stel-
lung genommen hätten, verlor nicht ein einzi-
ges Wort über das Schicksal Codreanus.

Kundgebungen für Mussolini und Ciano im italienischen Senat

DNB. Rom, 12. Dezember.

Bei der Eröffnungssitzung der Deputierten-
kammer des italienischen Senats wies Senatspräsident
Fedeziotti unter wiederholtem lebhaften Beifall
den Kundgebungen für Mussolini und Graf
Ciano auf die große historische Bedeutung der
Münchener Viererkonferenz hin, die „durch ihre
wohlwogenen und rechtzeitig gefassten Beschlüsse
den Frieden und die Kultur vor dem drohen-
den Ruin rettete und für das friedliche Zusam-
menleben der Nationen eine erste feste Basis
der Gerechtigkeit schuf.“ München habe einen großen
Triumph dargestellt, an dem Mussolini
entscheidenden Anteil gehabt habe.

Die „Action Francaise“ teilt mit, der Sepa-
ratistführer Matthes sei von einem Beamten
der Polizeipräfektur unterrichtet worden, daß
seine französische Aufenthaltserlaubnis nicht
mehr verlängert werde. Matthes habe daraufhin
an den Innenminister ein Schreiben gerichtet,
in dem er darauf hinwies, daß es ihm unmög-
lich sei, in ein anderes Land zu gehen, und daß
ihm kein anderer Ausweg als der Selbstmord
bleiben würde.

Die Plewikfaja kannte zwei rote Volkskommisare / Wer ist Marquis Mendez de Sevilla?

Paris, 12. Dezember.

Zu Beginn des 7. Verhandlungstages im Ple-
wikfaja-Prozess verlas der Rechtsanwalt des
Zivilklägers Ribet ein Schreiben der Frau
des seinerzeit ebenfalls aus Paris entfernten
General Kutjepow, die sich zur Zeit in Jugo-
slawien aufhält.

Frau Kutjepow schreibt u. a.: „Ich weiß nicht,
ob Frau Stoblin eine Rolle bei der Entführung
meines Mannes gespielt hat. Aber sie muß etwas
darüber wissen. Ich weiß, daß sie in Riga sehr
hart über General Miller geurteilt hat, der sein
Amt niederlegen mußte. Die Haltung des Ehe-
paares Stoblin hat mir mißfallen. Ich bin
sicher, daß sie ein Geheimnis hütet. Die Haltung
meines Mannes gegenüber dem General Stoblin
war immer sehr offiziell. Frau Stoblin war über
den Gang der gerichtlichen Untersuchung über
das Verschwinden meines Mannes auf dem Lau-
fenden und sie erzählte mir oft, was sich bei der
Untersuchung abspielte. Sie sagte mir, daß mein
Mann am Leben sei. Ich glaube, daß sie mich
mit ihren Erzählungen nur trösten wollte. In
Riga habe ich die Stoblin mit Agenten der
G.W. getroffen.“

Der Verteidiger der Plewikfaja ist durch den
Brief aufgeklärt und fragt, woher Frau Kutje-
pow diese Behauptungen hernehme. Man reicht
darauf den Brief der Plewikfaja, die ihn auf-
merksam durchliest, um dann zu erklären, ich
weiß nicht, ob mein Mann in Riga Bolschewiken
gesehen hat. Wenn ich Frau Kutjepow nach der
Entführung ihres Mannes befragt habe, so war
es, um „mit ihr zusammen zu weinen“. Ich er-
kläre nochmals, daß ich nichts von Politik ver-
stehe.

Inzwischen wurde dem vereidigten Dolmetscher
Blumensfeld das Wort erteilt, der eine Reihe
von Schriftstücken, die bei dem Ehepaar Stoblin
beschlagnahmt worden waren, verlas. Darunter
befanden sich in erster Linie Ausführungen ver-
schiedener Philosophen und Schriftsteller. Weiter
befand sich darunter das Evangelium des heiligen
Johannes, in dem ein bestimmter Geheim-
schlüssel zu gewissen vertraulichen Briefen ent-
halten war. Diese vertraulichen Briefe sind jedoch
nicht aufgefunden worden.

Blumensfeld faßt zum Schluß seine Eindrücke
dahin zusammen: Er glaube an die Mittäters-
schaft der Angeklagten und an die Schuld ihres
Mannes.

Danach wird die Zeugenvernehmung fortge-
setzt. Der frühere Korvettenkapitän der kaiserlich-
russischen Marine Alexander Pawloff wurde
aufgerufen. Pawloff hatte im November 1934
über General Stoblin einen Bericht verfaßt, in
dem dieser als ein „Agent Provocateur und
Spion“ hingestellt wurde. Infolge dieses Be-
richtes kam es unter den weißrussischen Orga-
nisationen zu Streitigkeiten. Der Zeuge Pawloff
selber wurde als ein bolschewistischer Agent anae-

Minister Lantini in Nürnberg

Eingehende Besichtigung des Parteitaggeländes,
Nürnberg, 11. Dezember.

Der italienische Korporationsminister Lan-
tini hat am Sonntag vormittag das Parteitag-
gelände eingehend besichtigt. Er wurde dabei im
Auftrag des Reichsorganisationsleiters der NS-
DAP, Dr. Ley, vom Stabsleiter Simon und
Hauptamtsleiter Claus Selzner gemeinsam
mit Gauleiter Streicher und Oberbürgermei-
ster Liebel geführt. Hierauf nahmen die ita-
lienischen Gäste am Eintopfesien der Nürnberger
Bevölkerung teil, wobei der italienische Korpo-
rationsminister Gelegenheit nahm, sich mit zahl-
reichen Volksgenossen zu unterhalten. Nach einem
kurzen Aufenthalt im Hotel „Der Deutsche Hof“
erfolgte am Nachmittag die Weiterfahrt nach
Hannover.

Deutschlands Rechtsanspruch auf Kolonien

General Ritter von Epp: „Lösung der Kolonial-
frage wäre ein Akt kluger Staatsmannschaft.“

London, 10. Dezember.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp legt
in dem englischen Sonntagsblatt „Sunday Sun“,
das in einem großen Teil Mittelenglands stark
verbreitet ist, die deutsche Kolonialforderung dar.
Er räumt in seinem Artikel mit einer Reihe un-
begründeter Einwände gegen die Rückgabe der
Kolonien auf, die von gewissen Kreisen in Eng-
land mit durchsichtiger Tendenz immer wieder
verbreitet werden. Ritter von Epp betont, daß in
einer Linie Gründe der nationalen Ehre Deutsch-
land zu seiner Forderung veranlassen. Er wendet
sich dann gegen die in englischen Munde höchst

sehen. Eine Zeitlang stand er auch im Verdacht,
die Höllenmaschine am Orte des Wehrhussischen
Frontkämpferverbandes niedergelegt zu haben,
die vor drei Jahren dort explodierte.

Der nächste Zeuge namens Gouletitsch
schildert ausführlich das verbrecherische Treiben
der Komintern und bezeichnet den General von
Miller als einen notorischen Franzosenfreund.
Frau Stoblin habe eine trübe Vergangenheit,
d. h., sie habe zahlreiche Liebhaber gehabt und
sei mehrmals verheiratet gewesen.

Der ehemals kaiserlich-russische Kapitän z. S.
B a r a n o f f, der heute in Paris sein Leben als
Nachwächter fristet, sagt aus, daß er früher den
Gegenspieler der weißrussischen Armee im
Kaukasus geleitet habe und in diesem Zusam-
menhange sich in Dossia mit den Untertanen der
Plewikfaja zu befaßt habe. Diese Frau habe
ausgezeichnete Beziehungen mit den Volkskom-
missaren Dubrowski und Tschoulga in Dossia ge-
habt, deren Hände mit Blut besudelt gewesen
seien. Die Angeklagte gibt zu, daß sie die beiden
Volkskommisare gekannt habe, „aber nur wenig“.
Sie seien Nachbarn von ihr gewesen, bei denen
sie bei der Ankunft der Bolschewiken Zuflucht ge-
sucht habe.

Inzwischen hat sich Frau Goby im Gerichts-
saal eingefunden und wird über ihre Enthüllun-
gen, die der „Paris Soir“ am Sonntag ver-
öffentlicht hat, angehört. Sie erklärt den Ge-
schworenen, daß Senko ihr Freund und Tischge-
nossen ihr Vertrauter gewesen seien. Beide seien
auf tragische Weise ums Leben gekommen. Eine
weitere Befragung der Zeugin bringt nichts
Neues.

Anschließend wird ein ehemaliger russischer
Staatsanwalt Serge Berskoi angehört, der
seinerzeit vom General Edelby beauftragt wor-
den war, eine Untersuchung über das Verschwin-
den der Generale von Miller und Stoblin durch-
zuführen. Der Zeuge weiß, daß Stoblin den Ge-
neral von Miller als zu alt beurteilte.

Der nächste Zeuge, der ehemalige Hauptmann
der kaiserlich-russischen Armee und jetzige Taxi-
chauffeur S a v i n, bringt eine ganz neue Wen-
dung, indem er erklärt, daß seiner Ansicht nach
nicht die Stoblin, sondern vielmehr der Ge-
neral Chatiloff zusammen mit Stoblin eine Ver-
räterrolle bei der Entführung von Millers ge-
spielt hätte. Seiner Aussage zufolge, die im Saal
gewisses Erstaunen hervorruft und zahlreiche
Fragen des Gerichtspräsidenten verursacht, sei
ein gewisser Marquis Mendez de Sevilla der
Entführer des Generals von Miller. Der Mar-
quis Mendez habe am 22. 9. 1937 in einem Cafe
auf den Champs Elysee um 12.15 Uhr das Zu-
sammentreffen mit Stoblin und von Miller ge-
habt. Der Marquis habe einen sehr starken
Kraftwagen besessen, mit dem er den General
Miller entführt hätte. Das Verschwinden Stob-
lins kann sich der Zeuge in diesem Zusammen-
hange jedoch nicht erklären.

seitsame Behauptung, daß Kolonien für Deutschland wertlos seien. Deutschland, so erklärte von Epp, habe vor dem Kriege seine Kolonien nicht voll ausnützen können, weil die Kolonien sich noch in der langen Periode des Aufbaues befunden hätten. Außerdem sei der Wert von Kolonien damals nicht so stark erkannt worden.

Ausführlich schildert der Artikel noch einmal die illegale Wegnahme der Kolonien durch den Versailler Vertrag mit der heuchlerischen Begründung, daß Deutschland „unfähig sei, Kolonialvölker zu regieren“. Heute bestreite niemand mehr ernsthaft, daß diese Behauptung jeder Grundlage entbehre. Das deutsche Volk erwarte jetzt, daß das ihm angetane Unrecht wieder gutgemacht werde. Die Wiederherstellung der territorialen Souveränität in seinen Kolonien sei aber auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Es sei englischerseits versucht worden, die Verweigerung von Kolonien mit Argumenten zu begründen, die in Wirklichkeit nur willkürliche Annahmen seien, zum Beispiel, daß Deutschlands Kolonialbesitz „die strategische Sicherheit des britischen Imperiums gefährde“. Für eine derartige Behauptung gebe es überhaupt keine Begründung. Kolonialgebiete seien für Deutschland ein zusätzlicher, aber nicht integraler Bestandteil seiner Existenz. Gerade aus diesem Grunde sei es sehr gut möglich, daß Deutschland und England ihre beiderseitigen nationalen Interessen auf parallelen, statt auf auseinandergehenden Linien verfolgten und systematisch einander anpaßten. Die wenigen Kritiker, die immer noch an das Evangelium der Diskriminierung Deutschlands glaubten, bewiesen nur, daß die Kriegsmoralität auch jetzt noch nicht ganz ausgestorben sei.

Jeder Deutsche habe mit tiefer Befriedigung die zahlreichen Erklärungen verantwortlicher britischer Politiker und anderer Persönlichkeiten zur Kenntnis genommen, in denen gesagt wird, daß dem Münchener Abkommen eine restlose Verständigung zwischen Deutschland und England folgen müsse. Deutschland und England würden heute nur noch durch die Kolonialfrage getrennt, und es würde ein Akt kluger Staatsmannschaft sein, diese Frage zu lösen.

Neue italienfeindliche Kundgebungen in Tunis

Paris, 11. Dezember.

In Souffe (Tunis) veranstalteten jüdisch-marxistische Elemente eine italienfeindliche Kundgebung und zerschlugen an Mauern der italienischen Schulen Plakaten mit blauer und roter Tinte. Die Kundgeber führten Plakate mit sich, auf denen u. a. Italien für den Negus gefordert wird.

Wieder Kampfflugzeuge über Palestina

DNB. London, 12. Dezember.

Am Sonntagmittag kam es südlich von Jerusalem zwischen arabischen Freiheitskämpfern und britischen Truppen zu einem Gefecht, in dessen Verlauf ein britischer Soldat verletzt wurde. Kampfflugzeuge wurden zur Unterstützung der britischen Truppen eingesetzt.

In der Nähe von Nablins wurden dreißig Araber verhaftet.

DNB. Jerusalem, 12. Dezember.

Zwei arabische Dörfer mußten am Montag wieder einmal eine der berüchtigten „Durchsuchungen“ durch englische Truppen über sich ergehen lassen. Die diesmal sogar von Flugzeugen unterstützt wurden. Neun Freischärler und 18 „Verdächtige“ wurden im Verlaufe der Aktion gefangen genommen und abgeführt.

Tapferkeit, Treue und Leistung

Die Grundlage der deutsch-italienischen Freundschaft - Dr. Leh und Lantini in Faltersleben

DNB. Braunschweig, 12. Dezember.

Im Rahmen seiner großen Deutschlandreise stattete der italienische Korporationsminister Lantini gemeinsam mit Dr. Leh dem Volkswagenwerk bei Faltersleben einen mehrstündigen Besuch ab.

Dabei fand in der dortigen Ciantelli-Halle eine eindrucksvolle Kundgebung der deutsch-italienischen Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft statt. Die italienischen und die deutschen Arbeiter, die seit Monaten gemeinsam am Bau des Volkswagenwerkes schafften, waren in der Riesenhalle zusammengekommen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Amtsleiters Dr. Lantini, in der die termingemäße Fertigstellung des Volkswagenwerkes verkündet wurde, ergriff Dr. Leh das Wort.

„Es ist wohl“, so führte der Reichsorganisationsleiter aus, „das erste Mal, daß eine solche Feier zwischen deutschen und italienischen Arbeitern auf einer deutschen Baustelle in Anwesenheit eines italienischen Ministers stattfindet. Vor mir sitzen deutsche und italienische Arbeiter Kopf an Kopf und Schulter an Schulter. Sie arbeiten im gleichen Rhythmus und mit dem gleichen Herzschlag an einem deutschen Werk. Diese Verbundenheit unserer beiden Völker ist nur möglich geworden durch das gemeinsame Wollen des Duce und unseres Führers. Als der Duce und der Führer ihre Arbeit begannen, predigten sie dem Volke Tapferkeit, Treue und Leistung.“

Von der Panamerikanischen Konferenz

„Jedes amerikanische Volk muß seine eigenen Wege gehen“, sagte Argentinien Außenminister. — Ideologische Phantasien Hulls.

Lima, 12. Dezember.

Auf der ersten Vollversammlung der Panamerikanischen Konferenz sprach zunächst der peruanische Außenminister Dr. Concha, der zum Präsidenten der Konferenz ernannt wurde. Im Verlaufe seiner Rede erklärte er u. a. auch: Die Monroe-Doktrin sei in einer für die kleinen Staaten Südamerikas politisch bewegten Zeit entstanden und habe eher die Möglichkeit geboten, die politische Vormachtstellung des mächtigsten Staates zu begründen als den kleinen Ländern territorialen Schutz zu bieten. Zum Schluß wies Concha unter Bezugnahme auf die vor zwei Jahren in Buenos Aires abgehaltene Konferenz darauf hin, daß die Unabhängigkeit und Sicherheit eines jeden einzelnen Staates die beste Garantie für den Frieden sei.

Darauf nahm der argentinische Außenminister Castillo unter allgemeiner Spannung des Hauses das Wort. Aus den geschichtlichen Gegebenheiten heraus entwickelte er ein Bild von der Kultureinheit Latein-Amerikas, die schon durch Sprache und Religion manifestiert werde. Diese Entwicklung habe zwangsläufig einen anderen Verlauf genommen als die Nordamerikas. Ueber die Freundschaft zwischen Nord und Süd bestünden unbeschadet dessen jedoch keine Zweifel. Argentinien glaube aber, daß jedes amerikanische Volk seinen eigenen politischen Weg gehen müsse, ohne dabei seine natürlichen Interessengemeinschaften zu vergessen. Dazu bedürfe es aber keineswegs Palte, da diese ausreichend in seiner Geschichte verankert seien. Zu dem Verhältnis Argentinien zu Europa nahm Castillo anschließend Stellung. „Wir fühlen“, so führte er u. a. aus, „uns mit Europa verbunden durch die Einwirkung, welche so viel zu unserer Größe beigetragen hat, welche unsere Landwirtschaft, unseren Verkehr und unsere Industrie durch europäische Kapitalien gefördert haben. Noch schwerer aber wiegt für uns die Erinnerung an die Männer, welche diese Länder entdeckten, bevölkerten und ihre kulturelle Tradition brachten. Spanien habe Blut und Religion gegeben und neben anderen europäischen Ländern gäßen auch Italien und Deutschland in verschiedenen und wichtigen Punkten Südamerika beeinflusst. Auch der Einfluß Europas auf die Universitäten und Schulen sei vorherrschend.“

Darauf hielt der amerikanische Außenminister Hull eine lange Rede, in der er alle die Ideen

zusammenfaßte, die er und Roosevelt in den letzten Jahren wiederholt gepredigt haben. Hull warnte vor „gewissen Staaten“ ohne sie zu nennen, obwohl jeder Zuhörer wußte, daß damit Deutschland, Italien und Japan gemeint waren. Gleichzeitig forderte er alle Länder Europas auf, sich der „Panamerikanischen Weltanschauung“ anzuschließen. Zur Erläuterung dieses nebelhaften Begriffs entwarf der nordamerikanische Vertreter ein Phantasiebild der „idealförmigen, glücklichen, friedlichen und demokratischen“ Völker der westlichen Welt, die sowohl vollständig wie wirtschaftlich mit den Ländern Europas nicht verglichen werden könnten. Ueber den jahrelangen blutigen Chaco-Krieg und andere Schandthaten in diesem Idealbild glitt Hull mit einigen bedauernden Worten hinweg. Dann ließ der Staatssekretär seiner Phantasie völlig freien Lauf und schilderte in den düstersten Farben die dem amerikanischen Erdteil angeblich drohenden furchtbaren Gefahren. Panamerika dürfe nicht zulassen, daß die bewaffnete Macht eines fremden Staates oder einer Kombination von fremden Staaten Amerika überfalle. (!) Die Vereinigten Staaten jedenfalls würden zu Lande, zu Wasser und in der Luft in „angemessener Weise“ rüsten, solange diese Gefahr bestehe. Nach dieser eigenartigen Begründung für die gewalttätige Aufrüstung der Vereinigten Staaten fügte Hull noch hinzu, Waffengewalt sei nicht das einzige Werkzeug, durch das man Länder erobern könne. Auch die Propaganda von Weltanschauungen und „anderen Mitteln“ könnten hierfür benutzt werden. In diesem Zusammenhang wandte sich der U.S.A.-Vertreter vor allem gegen die neuen Formen des Außenhandels, die gerade im Handelsverkehr zwischen Europa und Südamerika zum Mißbrauch der amerikanischen Geschäftsmacher eine so erfolgreiche Anwendung finden.

Verschiedene Hinweise auf die Selbständigkeit und Souveränität der südamerikanischen Staaten, die der peruanische Präsident General Benavides bei der Eröffnungsfeier des Kongresses gab, bewiesen die starken Strömungen gegen die Pläne, die Washington hinsichtlich seiner politischen Vormachtstellung verfolgt. Auf der gleichen Linie bewegen sich Erklärungen des brasilianischen Botschafters in Rom, die von der peruanischen Presse ebenfalls groß aufgemacht werden.

Das blaue Auge und die Alkoholareise

Betrunkener amerikanischer Journalist als Greueltäterschreiber entlarvt

DNB. Memel, 12. Dezember.

Der litauische Rundfunksender in Memel hat sich am Abend der Landtagswahl in ebenso tendenziöser wie irreführender Form mit einem Vorgang beschäftigt, der für den Betroffenen, einen amerikanischen Journalisten, überaus beschämend ist.

Der zur Zeit in Memel weilende amerikanische Journalist Robert Sellmer hat in der Nacht zum Wahlsonntag in sinnlos betrunkenem Zustand die Straßen Memels unsicher gemacht, wobei er Vorübergehende tödlich belästigte und beschimpfte. Mäner des memelländischen Ordnungsdienstes, die ihn in ruhiger Form mehrmals ersuchten, sich vernünftig zu verhalten, und nach Hause zu gehen, wurden von ihm gleichfalls beschimpft, so daß sie sich schließlich genötigt sahen, ihn zur Polizeiwache zu bringen. Bei seiner Vernehmung auf der Wache benahm er sich überaus widersprüchlich und belegte die Beamten mit den unglücklichsten Schimpfwörtern. So wurde ein ernstlich sprechender Polizeibeamter, der die Vernehmung durchführte, von Sellmer als „deutscher Bastard“ und „Sohn einer deutschen Hündin“ beschimpft. Trotzdem wurde Sellmer unmittelbar nach Beendigung der Vernehmung wieder freigelassen.

Obwohl Sellmer also Grund gehabt hätte, sich seines Benehmens zu schämen, hat er nachträglich versucht, die in Memel anwesenden Vertreter der Auslandspresse zur Verbreitung eines typischen Greueltäterschreibens zu veranlassen. Da er mit einem blaugeschnittenen Auge von seiner Alkoholareise in sein Hotel zurückgekehrt war, behauptete er, vom memelländischen Ordnungsdienst oder von den Beamten auf der Polizeiwache blutig geschlagen worden zu sein. Er verwickelte sich dabei

insofern in Widersprüche, als er abwechselnd bald den Ordnungsdienst und bald die Landespolizei für sein Mißgeschick verantwortlich machte.

Zur Aufklärung des Tatbestandes begaben sich zwei namhafte amerikanische Journalisten am Sonntagabend zur Polizeiwache, wo die beteiligten Beamten im Beisein der beiden Amerikaner sowie des Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros über den Vorgang vernommen wurden. Dabei ergab sich einwandfrei, daß der betrunkene Sellmer vom memelländischen Ordnungsdienst ohne die erwähnten Verletzungen auf der Polizeiwache eingeliefert wurde und selbstverständlich die Wache auch unverletzt verlassen hat. Seine Entlassung erfolgte bereits um 2 Uhr nachts, während er erst gegen 3 Uhr nachts einen seiner amerikanischen Kollegen aus dem Hotelbett holte, um sich bei ihm über die angeblich auf der Polizeiwache erlittenen Mißhandlungen zu beschweren. Er scheint sich also nach seiner Entlassung aus der Polizeiwache noch längere Zeit auf der Straße herumgetrieben zu haben, wobei er sich infolge seines Zustandes in irgendwelche Kaufhändler verwickelt haben muß.

Man hätte über die alkoholistischen Ausschweifungen dieses nicht gerade vorbildlichen Vertreters der öffentlichen Meinung der U.S.A. den Mantel christlicher Nächstenliebe breiten können, wenn er nicht die Geschmacklosigkeit beiseite hätte, sich als Opfer des memelländischen Ordnungsdienstes bzw. der memelländischen Landespolizei hinzustellen, und wenn der litauische Rundfunksender in Memel sich nicht dazu hergegeben hätte, die verleumderische Behauptung zu verbreiten, der memelländische Ordnungsdienst hätte den unschuldigen amerikanischen Journalisten blutig geschlagen.

Herschels schlechtes Gedächtnis

DNB. Paris, 12. Dezember.

Bei der letzten Vernehmung des Mörders des Gesandtschaftsrats vom Rath, des Juden Herschel Grünspan, versuchte, wie die „Action Française“ mittelt, der Untersuchungsrichter festzustellen, ob Grünspan bei seinem abscheulichen Verbrechen einen Helfershelfer gehabt habe. Auf Grund der polizeilichen Vernehmungen habe der Untersuchungsrichter den Verdacht gefaßt, daß Grünspan mit einer Reihe anderer Juden, die in Paris ansässig sind, in Verbindung gestanden habe. Der Onkel Grünspans, der inzwischen bekanntlich zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, habe nach langem Zögern zugegeben, einen Freund seines Nefen, einen gewissen Juden Nathan kennen gelernt zu haben. Dieses Geständnis habe er jedoch nicht von sich aus abgegeben, sondern erst nach langen eindringlichen Vorstellungen des Untersuchungsrichters. Herschel Grünspan selbst habe sich, wie bisher, mit seinem mangelnden Gedächtnis entschuldigt (!). Er habe erklärt, daß er versuchen werde, sich an diesen Juden Nathan zu erinnern.

Wie die „Action Française“ weiter mittelt, hat der Untersuchungsrichter den Angeklagten lange über die Gründe befragt, die ihn dazu veranlaßt hätten, trotz seiner Ausweisung in Paris zu bleiben. Ferner habe er von dem jüdischen Verbrecher wissen wollen, warum er sich schon ein erstes Mal zur deutschen Botschaft begeben habe, um angeblich eine Angelegenheit in Ordnung zu bringen, die doch eigentlich das Deutsche Konsulat angehe. Die Antwort des Angeklagten, so schreibt das rechtsstehende Blatt, sei in einem Aktenstück enthalten, das allen Neugierigen verschlossen bleibe.

„Bedingte Staatsangehörigkeit“

Ein Gesetzesvorschlag zur Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen Leben in Polen.

Warschau, 12. Dezember.

Die polnische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung einen Gesetzesentwurf des Abgeordneten Dr. Stoch über die Zuerkennung einer bedingten Staatsangehörigkeit für Juden. Nach diesem Gesetzesentwurf sollen die bedingte Staatsangehörigkeit alle die erhalten, die bis zum 1. Dezember 1938 oder später der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben sowie jene, die nach dem 11. November 1918 aus einer jüdischen Religionsgemeinschaft ausgetreten sind. Wer die bedingte Staatsangehörigkeit besitzt, soll alle politischen Rechte verlieren, also das aktive und das passive Wahlrecht. Er darf keine staatlichen Ämter bekleiden, als Lehrer nur an jüdischen Privatschulen tätig sein und keine Anstellungen und Gemeinden bekleiden. Ferner kann er keine Unternehmen leiten und nicht an polnischen Industrien, Zeitungen und Zeitschriften in irgendeiner Form mitarbeiten und Kellner- und Anzeigenbüros leiten.

Plan für ein jüdisches Territorium in Rhodesien in Vorbereitung?

London, 12. Dezember.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, England gegenüber seien neue Vorschläge zur Lösung des jüdischen Flüchtlingsproblems gemacht worden. Dieser Plan sehe die Schaffung einer neuen jüdischen Nationalheimat in Nordost-Rhodesien vor. Dieses Gebiet sei groß genug, um im Laufe der Zeit den Hauptteil der jüdischen Auswanderer aus allen Teilen der Welt aufnehmen zu können. Für den Augenblick befindet sich der Plan noch in einem ersten Stadium vorbereitender Erwägungen. Er, der Korrespondent, glaube jedoch, daß das britische Kolonialministerium dem Plan wohlwollend gegenüberstehe und daß eine Anzahl von führenden Politikern bereit sei, ihn zu unterstützen, vorausgesetzt, daß sich die finanzielle und verwaltungsmäßige Seite nicht als unüberwindlich herausstellen sollte.

Kleine Meldungen

Nach dem überwältigenden Treuebekenntnis der Sudetendeutschen zum Führer und zu Großdeutschland hat der Reichsinnenminister allen Beteiligten für die Mitarbeit an der Durchführung der Wahl seinen Dank ausgesprochen.

Der Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete Gauleiter und H-Gruppenführer Konrad Henlein hat an den Chef der Ordnungspolizei General Daluge ein Schreiben gerichtet, in dem er im Namen des gesamten Sudetendeutschtums der Ordnungspolizei Dank und Anerkennung für ihre vorbildliche Haltung und ihren eizigartigen Einsatz als politische Kampftrooppe der Bewegung während der sudetendeutschen Wahlkampfe ausdrückt. Nach Erfüllung ihrer Sonderaufgaben haben die Formationen der Ordnungspolizei ihren Rückmarsch in das alte Reichsgebiet angetreten und die Dienststellen der Polizei im Sudetenland sind mit regulären Kräften besetzt.

Im Rahmen eines Gauschulungsabends sprach Reichsleiter Alfred Rosenberger vor der gesamten Führerschaft Berlins über die weltanschaulichen Aufgaben unserer Zeit.

Die deutsch-polnische Gesellschaft eröffnete ihr Haus in der Kurfürstentrafé in Berlin mit einem Abendempfang, dem hervorragende Vertreter von Diplomatie, Partei und Staat bewohnten.

In der Rohnroer Universität kam es am Sonntagabend zu einer großen jüdenfeindlichen Kundgebung.

Der englische Landwirtschaftsminister Morrison wurde, als er in Lincoln vor etwa 3000 Bauern sprach, mehrfach völlig niedergeschrien.

Der frühere amerikanische Unterstaatssekretär Castle sprach sich in einer Vortragsreihe der George Washington Universität mit aller Schärfe gegen die verhängnisvolle Außenpolitik Roosevelts aus. Besonders verurteilte er die dauernden Verleumdungen und Verächtlichmachungen Deutschlands, die sich in manchen Kreisen bereits zu wahrer Hysterie ausgewachsen hätten.

In der „Los Angeles Times“ stellt John Clayton fest, daß sich der Antisemitismus in U.S.A. in letzter Zeit erheblich im Wachsen befinde.

Berliner Schlachtviehmarkt

Vorbericht vom 13. Dezember 1938

	Anttrieb	Drette
Rinder	1360	20-46 1/2
zum Schlachthof direkt	49	
Auslandsrinder		
Rälber	2109	38 63
zum Schlachthof direkt	—	
Auslandsälber	—	
Schafe	4430	25 50
zum Schlachthof direkt	—	
Auslandschafe	—	
Schweine	8452	
zum Schlachthof direkt	—	
Auslandschweine (Polen)	—	
a) Fetttschweine über 300 Pfd.		
b) vollfl. Schweine 240 300 Pfd		
c) vollfl. Schweine 200 240 Pfd	46 1/2	56 1/2
d) vollfl. Schweine 160 200 Pfd		
e) vollfl. Schweine 120 160 Pfd		
f) jüngere Schweine unt. 120 Pfd		
Sauen	49	55
Altschneider und Eber	43	54
Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen verteilt, bei Rälbern glatt		

Stadt Schneidemühl

Schneidemühl, 13. Dezember

Sonne: Aufgang 8.02 Uhr, Untergang 15.46 Uhr
Mond: Untergang 11.35 Uhr, Aufgang 23.50 Uhr
Weiterausichten für Mittwoch, 14. Dezember:
Nachts stellenweise geringer Frost, morgens stark dunnig oder neblig, am Tage wolfig bis heiter und für die Jahreszeit mild, troden, mäßige südöstliche Winde.

War das ein silberner Sonntag oder nicht?

Gewissmaßen über Nacht sind nun die Weihnachtsbäume, die noch vor einer Woche vielleicht irgendwo im Walde standen, auch in Schneidemühl eingezogen und haben das weihnachtliche Bild in den Straßen unserer Stadt erst abgerundet. Und sie haben auch bereits am gestrigen silbernen Sonntag reichlich Abfah gefunden, denn auch hier gilt ja natürlich das Wort: Wer zuerst kommt, hat die größte Auswahl.

Uebrigens, war das ein silberner Sonntag oder nicht? Ich glaube doch! Es dürfte jeder mit ihm zufrieden gewesen sein. Gewiß, es blies ein eisalter Ostwind und machte den Aufenthalt auf den Straßen durchaus nicht angenehm und doch waren die Straßen schwarz voller Menschen. Und es waren durchaus nicht nur Sehlente gekommen, sondern es wurde viel gekauft. Auch wußte jeder von vornherein, was er kaufen wollte und so wickelte sich überall das Geschäft recht flott ab. Man hat also von unserem Vortage, den Anzeigenteil der „Grenzwehr“ als Führer durch die Weihnachts-Geschäftswelt zu benutzen, sicher vielfach befolgt.

Es herrschte also nicht nur auf den Straßen ganz bider Betrieb, sondern vor allem auch in den Geschäften, so daß eine ganze Reihe davon ihre Pforten vorübergehend wegen Ueberfüllung schließen mußten, um dann erst den nächsten großen Schub wieder hereinzulassen. Interessant war hierbei, zu beobachten, daß sich die Straßenverkehrsregel „Rechts gehen“ auch innerhalb des Ladens mit Erfolg anwenden läßt.

Und dieser bide Betrieb hielt an von Eröffnung der Geschäfte am frühen Nachmittag bis zum Abend, als die Geschäfte geschlossen wurden. Überall sah man die Menschen mit mehr oder minder großen und zahlreichen Paketen und Päckchen beladen nach Hause ziehen.

Der erste Ansturm der Käufer, die keine Gelegenheit haben, an den Werktagen ihre Einkäufe zu machen, ist also vorüber und ganz sicher erfolgreich gewesen für Geschäftsleute und Käufer. Erstere können nun gleich noch nachbestellen, wenn etwas ausgegangen sein sollte; die Käufer aber haben frühzeitig ihre Geschenke besorgt und können nun überlegen, was hier und da noch besorgt werden muß. Der letzte große Ansturm wird dann der kommende goldene Sonntag sein, von dem wir mit Recht annehmen, daß er den Geschäftsbetrieb noch steigern wird.

Hanfröste wieder in Betrieb

Die frühere Hanfröste ist nach Ausföhrung eines umfangreichen Erweiterungsbaues als Hanfröste des neuen Regierungsbezirkes Grenzmark Posen-Westpreußen in Betrieb genommen worden. Im Rahmen eines feierlichen Betriebs-oppells, an dem außer der 150 Köpfe starken Belegschaft Gewerbetat Pg. Leitte als Regierungsvertreter teilnahm, hob der stellvertretende Betriebsführer Pg. P a i m a n n besonders hervor, daß schon jetzt mehr Rohhanf aus der diesjährigen Ernte zur Verarbeitung bereitliege, als die ganze Ernte des vergangenen Jahres betragen habe.

Nach dem Arbeitsplan sollen in Zukunft auf der grenzmärkischen Hanfröste etwa 1600 Tonnen fertige Fasern hergestellt werden. Das Endziel ist die Herstellung einer in jeder Beziehung hochwertigen Hanfaser; die neuzeitlichen Maschinenanlagen lassen die Erreichung dieses Zieles zu.

Neues Gewerbeaufsichtsamt für den Regierungsbezirk Grenzmark

In Schneidemühl ist das jüngste pommerische Gewerbeaufsichtsamt errichtet worden, dessen Zuständigkeitsbereich der neue Regierungsbezirk Schneidemühl bildet. Drei leitende Gewerbeaufsichtsbeamte, zwei Oberkontrolleure und ein Gewerbetat haben die Aufgabe, sämtliche nicht landwirtschaftlichen Gewerbebetriebe des Regierungsbezirkes zu überwachen und dafür zu sorgen, daß die Grundsätze einer nationalsozialistischen Volks- und Betriebsführung sich überall durchsetzen.

Schülerkonzert der Musikschule

Die Grenzmarkische Musikschule veranstaltete am Sonntag nachmittag im Städtischen Festsaal in der Wolkestraße ein Schülerkonzert, das nicht nur alle Schüler als Ausführenden zur Stelle sah, sondern darüber hinaus einen großen Besucherkreis, der interessiert die teils schon sehr beachtlichen musikalischen wie gesanglichen Leistungen der Schüler aufnahm. Wenn dieses Interesse am Schluß stark nachließ, dann nicht etwa deshalb, weil es sich um die kleinsten Schüler handelte, sondern weil das Konzert zu lang wurde; es debütierte sich über vier Stunden aus. Die Musikschule dürfte also in Zukunft auf daran tun, je einen besonderen Abend zu veranstalten für die kleineren Schüler und für die fortgeschrittenen älteren Schüler.

Im ersten Teil kam in der Hauptsache Beethoven zu Gehör und es wurden hierbei sehr schöne konzertliche Leistungen geboten. Aber auch Schumann wurde bestens zu Gehör gebracht. Der zweite Teil des Konzerts war vornehmlich dem Gesang gewidmet und auch hier zeigten sich gute Stimmen.

Alles in allem läßt sich sagen, daß das Schülerkonzert in bester Weise den Beweis lieferte, daß die Grenzmarkische Musikschule nicht nur ein reiches Tätigkeitsgebiet hat, sondern auch mit großem Erfolg arbeitet an der Pflege und Förderung guter Musik und diese in die breitesten Volksschichten hineinbringt.

Nun NSB-Bahnhofsdienst

Ein Werk der Zusammenarbeit zwischen NS-Frauenshaft und NSB

Am Montag vormittag übernahm die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt in einer feierlichen Feierstunde den Bahnhofsdienst in Schneidemühl, den bisher Caritas und Innere Mission gemeinsam versehen hatten.

Mit der Uebernahme des Bahnhofsdienstes durch die NSB, schließt sich eine Lücke in der Vereinheitlichung der Wohlfahrtspflege. Kreisamtsleiter Ulrich betonte in seiner Ansprache vor einem kleinen Kreis von Gästen, unter denen die NS-Frauenshaft durch die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Müller-Möhl und das Deutsche Rote Kreuz vertreten waren, daß mit der Uebernahme des Bahnhofsdienstes durch die NSB, eine schon lange gehegte Sorge behoben sei. Mit seinen Worten verband er zugleich den Dank an die beiden Organisationen, an Caritas und Innere Mission, die diesen Dienst in so schöner Weise jahrelang geführt und das geschaffene hätten, was nun von der NSB übernommen und fortgeführt werden würde.

Die rasche Erkenntnis, so sagte er u. a., daß wir im Zeichen der nationalsozialistischen Einheit auch einen einheitlichen Bahnhofsdienst brauchen, den zu versehen nur eine Aufgabe der NSB sein kann, hat dazu beigetragen, daß wir schnell zu einer Lösung gekommen sind. Wir wissen alle, so betonte Kreisamtsleiter Ulrich, wozum es hier geht und begreifen es, wenn wir die alten Mitarbeiter im Bahnhofsdienst weiter bei uns behalten. Trägerin des Bahnhofsdienstes ist die NS-Frauenshaft, während die Leitung in den Händen der NSB liegt. Diese Arbeitseinteilung liegt ganz im Zuge der guten Zusammenarbeit zwischen NSB und Frauenshaft. Der Bahnhofsdienst soll allen durchreisenden Müttern und Kindern helfen und betreuen. Drei hauptamtliche Mitarbeiterinnen der Frauenshaft werden in achtstündigem Dienst diese Betreuung übernehmen, ihnen stehen aber noch Helferinnen der Frauenshaft zur Seite. Zweifelsfragen und besondere Fälle werden von der Kreisamtsleitung der NSB selbst geregelt werden.

Kreisamtsleiter Ulrich wies noch darauf hin, daß der NSB-Bahnhofsdienst in ganz kurzer Zeit, in etwa einem Monat geschaffen werden konnte und sprach nochmals der Caritas und der Innere Mission für die vorbildliche Betreuung der durchreisenden Hilfsbedürftigen seinen besonderen Dank aus. Der NS-Frauenshaft wünschte er für die übernommene neue Aufgabe viel Freude und Erfolg.

Die beiden Unterkunftsräume, die zugleich als Schlaf- und Aufenthaltsräume dienen, sind hell und freundlich ausgestaltet. Die einfachen weißen Schränke und Tische, der lichte Anstrich der Wände geben den Räumen ein behagliches Aussehen. Die Breitwand jedes Raumes schmückt ein Führerbild. Jedes Zimmer besitzt ein Waschbecken und mehrere Stühle; während ein Raum zwei Betten für Erwachsene enthält, sind in dem anderen ein Erwachsende und ein Kinderbett aufgestellt. Die Beleuchtung ist gut und reichhaltig. Frauenshaft und NSB werden nun die Betreuung der durchreisenden Hilfsbedürftigen gemeinsam durchführen.

Neues Geschichtsbild Alteuropas

Die Schneidemühler Universitätswoche abgeschlossen

Am letzten Abend der Schneidemühler Universitätswoche sprach Dr. Werner Sülle vom Amt für Vorgeschichte der Dienststelle Alfred Rosenberg über das Thema: „Die politischen Grundlagen Alteuropas.“

Sein Vortrag läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die weltanschauliche Revolution der Gegenwart wirkt sich bei dem neuen Geschichtsbild, dessen Gestaltung zu den vorordringlichsten Aufgaben unserer Zeit gehört, in erster Linie in der Ausdehnung unseres geschichtlichen Zeitbegriffes und in der Neuwertung der geschichtlichen Grundkräfte aus. Die Ausdehnung des Zeitraumes um Jahrtausende und Jahrzehntausende ist mit der forperrnitionischen Revolution unseres räumlichen Denkens zu vergleichen; die Erkenntnis von der Gestaltungskraft der Rasse für die Geschichte wird zu einer völlig neuen Sicht der Weltgeschichte führen. Am stärksten wirken sich die neuen Erkenntnisse für die frühen Abschnitte der Geschichte der europäischen Völker aus, die wir heute dank der Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung schon in großen Umfängen aufzeigen können.

Die Frage nach den politischen Grundlagen Alteuropas wäre nach vor Jahrzehnten allgemein dahin beantwortet worden, daß das römische Imperium und die Verbreitung römischer Kulturgüter im Mittelalter oder auch die universelle Erscheinung des Christentums als einziges tragendes Fundament der europäischen Geschichte anzusehen sei. Heute wissen wir, daß die gemeinsamen Grundlagen der europäischen Kultur zumindest bis in die Zeit vor vier Jahrtausenden zurückreichen, in der auf europäischem Boden eine in großen Zügen einheitliche bäuerliche Kultur sich ausbreitete, deren Ursprungsgebiet in der nördlichen Hälfte unseres Erdteiles lag und deren Ausbreitung die heutigen europäischen Völker ihre Entstehung verdanken. Die Träger dieser Kultur nennen wir die Indogermanen oder Arier.

Ihre Kultur und die Etappen ihrer Ausbreitung hat uns der Spätere besonders auf deutschem Boden in den letzten Jahrzehnten immer klarer enthüllt. Es zeigt sich, daß schon in der Jungsteinzeit in dem nördlichen Lebenskreis fast alle Elemente bäuerlicher Lebensweise vertreten sind, wie sie sich unverändert bis in die heutige Zeit erhalten haben. Das kunstvoll gefügte Bauernhaus aus Holz, der zweirädrige Wagen, der Saftenpflug, zahlreiche Haustiere und Kulturpflanzen und die Anfänge von bökischen Organisationen, die weit über den natürlichen Zusammenhang der Sippe hinausgehen, sind bereits in diesem Zeitalter vorhanden.

Von einem verhältnismäßig kleinen Raum in Mittel- und Norddeutschland, in Dänemark und Südbandinavien breiten sich die bäuerlichen Siedlungen des nordischen Kreises über große Teile Alteuropas aus und die innere Kraft und Ueberlegenheit ihrer Kulturaktoren zeigt sich auch innerhalb der Nachbarvölker durch. Die zu Beginn des 2. Jahrtausends entstandenen europäischen Völker, so die Germanen, Kelten, Thyrer, Altslawen, Italiker, Hellenen usw. zeigen deutlich die Züge ihrer gemeinsamen Herkunft.

Dieser ersten großen Vornordung Europas sind aber noch weitere, für die Geschichte Europas entscheidende Vortöße aus dem Raum um Nord- und Ostsee gefolgt. Seit etwa 1000 vor unserer Zeitrechnung brechen die Germanen, durch Klimaveränderung gezwungen, aus ihren Wohnsitzen auf und breiten sich in Deutschland und Mitteleuropa aus, wobei sie Kelten, Thyrer und andere Nachbarvölker allmählich zurückdrängen. Viele Jahrhunderte bleiben sie dann in diesen Landschaften als feste Bauern, bis der Zerfall des römischen Reiches zur Vorfegung des eine Zeit lang so gefährlichen Gegners führt und die Germanen die Nachfolge von Roms Welt Herrschaft übernehmen.

Das dritte Mal treten die Menschen des nordischen Raumes ihren Siegeszug an, als die Wikinger auf ihren meerbeherrschenden Schiffen die Küsten fast ganz Europas in ihre Gewalt bringen und an einzelnen Stellen bedeutende Staaten gründen, wie etwa in Unteritalien, England, Polen und Rußland. Darüber hinaus ziehen sie Island und Grönland in das Gesichtsfeld Europas, und Wikingerschiffe finden bereits ihren Weg zum Westrand des amerikanischen Kontinentes.

So erkennen wir, daß der Anteil des Nordens an der politischen Gestaltung Alteuropas sehr viel bedeutender ist, als man bisher annehmen konnte, und daß damit zugleich auch ein untrüglicher Beweis für die Leistungsfähigkeit der nordischen Rasse geführt ist. Diese Feststellung braucht nicht zu einer Trennung oder gar Verfeindung der europäischen Völker führen, sondern sie enthält vielmehr eine starke Verpflichtung auch in der Gegenwart den bis heute wesenstverwandten indogermanischen oder arischen Völkern gegenüber, mit denen uns Jahrtausende alles gemeinsames Kulturgut und gemeinsame Schicksale verbinden.

Diese ganze Entwicklung wurde an einer Reihe ausgewählter ausgewählter Lichtbilder und Karten deutlich gemacht, so daß der Vortragende bei seinem Publikum einen lebhaften Beifall entgegennehmen konnte.

Zum Abschluß der Schneidemühler Universitätswoche sprach Stadtbaurat Sildt in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters. Er dankte Herrn Prof. v. Niedermayer für die durch Vermittlung des Instituts für Heimatsforschung zustande gekommene Vortragreihe und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß im nächsten Jahre die gleiche Verbindung mit der Universität Berlin wieder aufgenommen würde.

Leistungssteigerung in der Kleintierzucht

Versammlung des Kleintier-Züchter-Vereins Schneidemühl

Der Kleintier-Züchter-Verein Schneidemühl hatte zu Sonnabend an seine Mitglieder eine Einladung ergeben lassen, der auch zahlreiche Folge geleistet wurde. Vortrager Gufzig begrüßte die Erschienenen und hob die Wichtigkeit der Kleintierzucht für die Ernährungswirtschaft unseres Volkes hervor. Es konnten wieder neuen Tierfreunde in den Verein aufgenommen werden, die der Vortrager einföhrte und mit Zweck und Ziel des Vereins vertraut machte.

Wir haben uns nicht zusammengefunden, so betonte der Vortrager, um Vereinsmeierei zu treiben, unsere Aufgabe soll in erster Linie die Schulung und Beratung unserer Mitglieder sein, die dann ihrerseits wieder die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in der Kleintierzucht nicht für sich behalten, sondern hinausbringen in die Masse der nichtorganisierten Kleintierhalter und diese durch Rat und Beispiel unterstützen. Wir können es uns heute nicht mehr leisten, unnütze Futtervergeßer herumlaufen zu haben und vielmehr unsere Eier noch zu kaufen. Jedes Ei muß sein Futter durch gute Verlegung lohnen. Die Leistungssteigerung der Tiere soll das Hauptziel sein. Wie das zu erreichen ist, werden wir durch Vortrag, Film und praktische Anleitung unseren Züchtfreunden übermitteln. Für die Angora-Kaninchenhalter findet regelmäßig eine Schulung im Vereinslokal Gufzig statt, in der praktisch die Haltung, Pflege, Schur, Wollsortierung und -verland gelehrt wird.

Vom 6. bis 8. Januar findet in Leipzig die Reichs-Kleintierschau statt, zu der auch unsere Mitglieder Tiere schicken werden. Für diese Schau sind uns verbilligte Eintrittskarten zugegangen. Jeder, der es irgend ermöglichen kann, sollte es nicht verpassen, diese einzigartige Reichsschau zu besuchen. Um jedem Kleintierzüchter den Besuch zu ermöglichen, läßt die Landesbauernschaft am 7. Januar 1933 Sonderzüge nach Leipzig fahren mit einer 75prozentigen Fahrpreisermäßigung. Die Ausstellung wird Zehntausende von Kleintieren in der Messestadt zusammenführen. Es werden z. B. allein an Geflügel und Kaninchen ungefähr 25 000 der besten Tiere zu sehen sein. Besonders stark vertreten werden unsere Wirtschaftskräfte sein; denn bei ihnen liegt ja in erster Linie die Erfüllung der Forderungen, welche die deutsche Wirtschaft an die Kleintierzucht und -haltung stellt. Diese Forderungen erfüllen sich zuerst einmal auf die Vorfegung von Lebensmitteln aus dem Kleintierstall, also Eiern, Fleisch und Honig, weiter auf die Vorfegung von Rohstoffen, also Fellen, Wolle, Federn. Die Sei-

„Großkampftag“ in der SA-Dankopfer-Siedlung

Kommenden Sonnabend großes Nichtfest.

Die SA-Dankopfer-Siedlung an der Tücheler Straße erlebte am Sonntag vormittag wieder einmal einen ihrer „Großkampftage“. Es war der letzte vor dem großen Nichtfest, das am kommenden Sonnabend in größerem Rahmen feierlich begangen wird.

Eine letzte Baustelle wurde noch für die Mauer vorbereitet durch Ausschachtung der Baufette und der Kellerräume. Außerdem wurden die neuen Baustellen aufgeräumt — damit am nächsten Sonnabend alle Siedlerhäuschen im Rohbau zwar, aber doch sauber ihre Gäste empfangen können.

Dieser letzte Arbeitstag sah besonders die politischen Leiter aus allen Schneidemühler Ortsgruppen mit dem Spaten bewaffnet in der feierlichen Front des Kameradschaftsgeistes. Aber auch die verschiedenen Stürme der SA, des NSKK und der SA hatte besondere Gruppen zur Arbeitsleistung kommandiert. Insgesamt schafften mehrere hundert „Schöpfer“.

Von 8 bis 11 Uhr wurde „gekämpft um jeden Spaten Erde“ — damit es fröhlicher ging, gaben Musik- und Spielmanszug der SA den rechten Takt dazu mit frischer Marschmusik. Scherzworte flogen auch hinüber und herüber, die unvermeidlichen „Momentaufnahmen“ der Liebhaberphotographen galten besonders den Prominenten, eine ordentliche viertelstündige Abföhrung sorgte dafür, daß keiner „weich wurde“.

Um 4 Uhr ging es mit dem Spielmanszug wieder heimwärts, stolz, mitgeholfen zu haben an diesem sichtbaren Beispiel nationalsozialistischer Kameradschaft und Gemeinschaft.



Herrlich erfrischend

gründlich reinigend und dabei den Zahnschmelz schonend.
Große Tube 40 Pl., kleine Tube 25 Pl.

Preisordnung für Weihnachtsbäume

Der Polizeipräsident als Kommissar der Preisüberwachungsstelle teilt mit: Für den Verkauf von Fichten-Weihnachtsbäumen gelten nach der Preisordnung des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Preisbildungsstelle in Stettin vom 22. 9. 1933 für dieses Jahr folgende Kleinhandelspreise: von 0,70 bis zu 1,30 m Größe 1.— Mark, über 1,30 bis zu 2 m Größe 1,50 Mark, über 2 bis zu 2,40 m Größe 2,40 Mark, über 3 bis zu 4 m Größe 3,80 Mark. Bei der Größe der Weihnachtsbäume werden Stumpflängen über 20 cm und astlose Spitzenlängen über 30 cm nicht mitgerechnet. Die Verbraucherpreise für Fichten-Weihnachtsbäume über 4 m Höhe, für Fichtenspitzen (Wipfelabschnitte), für Tannen, Douglasien, Kiefern und andere zu Weihnachtsbäumen Verwendung findende Nadelhölzer dürfen den Preis des Vorjahres nicht überschreiten. Unerlaubte Preisüberschreitungen werden unmissverständlich geahndet.

denraupenzüchter lassen uns einen Einblick in ihr Schaffen tun und die Erzeugnisse der Züchter werden uns gute Ratsschlüsse für unsere Gelfundhaltung geben. Aber auch unser treuer Wachhund wird sich uns vorstellen, und die Hauskate als Schädlingsbekämpferin wird nicht fehlen. Daneben lehrt uns die Schau eine Reihe anderer Aufgaben, die mit der Kleintierzucht zusammenhängen. Denken wir nur an die Ketterverwertung durch die Kleintiere, an die Verstaubung der Obst- und anderer Kulturpflanzen durch die Bienen usw. Die Reichsschau in Leipzig wird also ganz besonders auf die Bedeutung der Kleintierzucht im Rahmen der allgemeinen Volkswirtschaft hinweisen.

Anmeldungen für die Sonderzüge, die am 7. 1. 39 hin- und am 8. wieder zurückfahren, nimmt Vortrager Gufzig schon jetzt entgegen.

Ein Lichtbildervortrag, den Züchfr. Gufzig hielt, zeigte dem Geflügelhalter schlechte und gute Ställe und Einrichtungen. Der lichte, saubere Stall ist die Grundbedingung für eine rentable Föhrhaltung. Großpaters Vortragsvortrag über der Schweinebucht ist kein Aufenthaltsort für unsere Föhrer. Nur in einem zugfreien hellen Stall, den sich jeder Föhrerhalter mit wenigen Mitteln selbst aufertigen kann, werden wir bei zweckmäßiger Föhrung die begehrten Winterer erzielen. Stallbau-Beihilfen der Landesbauernschaft erleichtern dem Geflügelhalter den Neu- oder Umbau seines Stalles.

Mit großem Interesse folgten die Kaninchenhalter dem Vortrage über richtige Schlachten, Abziehen und Ausnehmen eines Kaninchens. Züchtfreund Schütz föhrte das praktisch vor und verstand es meisterhaft, den munter hüpfenden Stallhahn für die Bratpfanne vorzubereiten.

In den Wintermonaten soll eifrige Schulungsarbeit unser Programm sein, damit jeder Züchtfreund gut ausgerüstet im Frühjahr die Zuchtarbeit beginnen kann.

Ostdeutsche Landschaft im Bild

In Schneidemühl wird zur Zeit eine Ausstellung von Gemälden und Farbenstücken mit grenzmärkischen Motiven gezeigt. Hervorstechend beherrscht wird die Schau durch Arbeiten des grenzmärkischen Künstlers und Frontisplasten Richard St a u k, der neben seinem künstlerischen Schaffen als Dozent an der Hochschule für Lehrerinnen amtiert. Die Ausstellung soll die Würdigung bodenständigen Kunstschaffens in der Bevölkerung wieder wachrufen helfen.

Aus Stadt und Kreis Dt. Krone

Dt. Krone, 13. Dezember.

DDM-Werk

„Glaube und Schönheit“ eröffnet

Der Bund Deutscher Mädel trat am Sonnabend und Sonntag mit den neugebildeten Kreisteamen in der Kreisstadt auf. „Glaube und Schönheit“ an die Öffentlichkeit. Am Sonntagabend zeigte dieses Werk einen Ausschnitt aus der Fülle seiner Arbeit. Singen und Tanzen vereinte diese frohe Schar. Im Mittelpunkt stand die Ansprache der Abteilungsleiterin Magdalene Breunig, die gleichzeitig die Grüße der Obergauführerin überbrachte.

Am Sonntag wurde der Festtag durch eine Morgenfeier im Kapitol begonnen. Dabei wirkte auch die SS-Spielführer mit. In dieser schlichten Feierstunde sprach Gauinspektor Huber von der fremden Weltanschauung, die dem deutschen Vaterland viele Freuden brachte. Ein schwerer Kampf hat uns herausgeführt und durch den Glauben kam der Sieg.

Am Nachmittag folgte dann im Deutschen Haus das Märchenfest. Schneewittchen, dem die kleinen mit größtem Interesse folgten. Dann kam der Weihnachtsmann und betraute die Kinder mit Kaffee und Kuchen. Die Untergauführerin Erna Rastrow übergab dem Kreisamtsleiter eine Liste der Gegenstände, die der DDM für das WSM angefertigt hat.

An der Veranstaltung nahmen die Vertreter der Partei, der Wehrmacht und der Behörden teil.

Das silberne Verdienst-Ehrenzeichen erhalten. Den Verleihungsakten Preuß und Gotthardt vom hiesigen Katasteramt wurde durch den Landrat Dr. Knabe das silberne Verdienst-Ehrenzeichen ausgetauscht.

Berufung des Veterinärarztes. Veterinärarzt Dr. Joerner ist vom 12. bis zum 2. Januar 1939 beurlaubt. Die amtliche Vertretung hat Tierarzt Trautmann, Schloppe, übernehmen.

Die erste Auslegung des Opferbuches ist abgeschlossen und brachte den Betrag von 34.170 RM. Das WSM-Opferbuch wird Mitte Januar erneut im Kreise ausgesetzt und zwar in den Ortschaften, wo die Volksgenossen noch nicht ihre Opfergaben einzeichnen konnten.

Die Ausstellung der Damen- und Wäsche-schneiderinnen wurde am Sonntag nachmittag durch Kreisamtsleiter der NSDAP Wegner eröffnet. Die gespendeten Gaben sind bis Mittwoch in der Berufsschule, Gerichtsstraße, ausgestellt und weisen folgende Gegenstände auf: 57 Kleider, 4 Mäntel, 15 Schürzen, Knabenanzüge, Nachthemden, Hemden, Strümpfe, Schals und viele andere kleinere Unterwäsche.

Erst am 21. Dezember Weihnachtsmarkt. Da vielfach die Meinung vertreten wird, der Weihnachtsmarkt wäre schon am Mittwoch, weisen wir darauf hin, daß der Weihnachtsmarkt auf den 21. Dezember festgesetzt ist.

Fahrrad verkauft. Vom Hofe des Postamtes verfuhr ein Postbeamter sein Fahrrad Marke „Torpedo“. Nach genauer Durchsicht des Hofes fand er ein Fahrrad Marke „Brennabor“ vor. In diesem Falle muß also eine Verwechslung vorgekommen sein, denn beide Fahrräder waren gleichwertig.

Zimmer wieder werden dumme Streiche ausgeführt. Diesmal hatten sich die Burken einige Feldscheunen ausgesucht, um dort ihr „lustiges Spielchen“ zu betreiben. Alle landwirtschaftlichen Geräte hatten sie durcheinander geschoben und manche Teile davon entfernt. So mußte der Ortsbauernführer sogar feststellen, daß ihm Ketten und Drahtkörbe fehlten. Bei diesen Streichen blieb es nicht, denn diese Burken hatten sogar die Tennisbälle zu einer Bedürfnisanstalt gemacht. Solche Streiche können mitunter Nachwirkungen haben, die manchen Jungen peinlich verüßren.

Lebehne, 12. Dezember.

Gutes Eintopfsergebnis. Die Listenammlung zum Eintopfsonntag für Monat Dezember, die von der SS durchgeführt wurde, erbrachte den Betrag von 96.15 RM.

Klausdorf, 13. Dezember.

Ein Sportplatz wird gebaut. Augenblicklich wird das gegenüber der Post gelegene Gelände mit der Sanftausse plantiert. Im Frühjahr soll an dieser Stelle ein Sportplatz entstehen.

Tüß, 13. Dezember.

Die Stadt erhält eine Musikkapelle. Es hat sich als eine dringende Notwendigkeit erwiesen, in der Stadt Tüß eine Musikkapelle aufzubauen, um den vielen Veranstaltungen, die von der Partei und ihren Gliederungen durchgeführt werden, den feierlichen Charakter zu geben. Der Propagandaleiter Bg. Kober hat deshalb alle Männer aus Tüß, die musikalische Veranlagung haben, zu einer Besprechung am vergangenen Mittwoch eingeladen. Es kam zu einer allgemeinen Aussprache hierüber und Bg. Kober hat dann den Entschluß gefaßt, eine Kapelle mit etwa 20 Instrumenten zu gründen. Die hierzu erforderlichen Mittel sind schon durch Spenden einzelner Geschäftsleute und Gutsbesitzer bereitgestellt. Die Leitung über die gegründete Musikkapelle wird Lehrer Bg. Friedrich übernehmen. Mit dem

Aufbau einer solchen Musikkapelle, so führte Bg. Kober in seiner Ansprache aus, sei für die Ortsgruppe und Stadt Tüß eine der dringlichsten Aufgaben gelöst worden. Nun erst sei sie voll gerüstet, um zum Segen für die gesamte Bevölkerung zu werden. Dieses Beispiel der Ortsgruppe Tüß, die als erste des Kreises eine Musikkapelle aufbaut, wird in allen anderen Ortsgruppen und Städten viel Anlaß finden.

Schloppe, 13. Dezember.

Der Marktplatz wird verschönert. Anstelle der Laubbäume an der ev. Kirche auf dem Marktplatz, die dieser Tage abgeholt wurden, sollen Eibtanen angepflanzt werden. Der Marktplatz wird dadurch ein schöneres Aussehen erhalten.

Freudenfiet, 13. Dezember.

Eine Luftkühlung fand hier am Sonnabend von 18–20 Uhr statt. Eine Ueberprüfung aller Block- und Hauswärme ergab, daß alle Mann rechtzeitig und ordnungsgemäß zur Stelle waren.

Stabik, 13. Dezember.

Schulungsgemeinschaft der Jungmädelführerinnen. In der hiesigen Jugendherberge wurde eine vierstägige Schulungsgemeinschaft der Jungmädelführerinnen aus dem Untergau 149 abgehalten. Die Jungmädelführerinnen Bg. Erna Schulz hatte die Schulungsordnung nach

Aus Stadt und Kreis Schlochau

Schlochau, 13. Dezember.

Verhelst dem Sudetenland zu rechter Weihnachtsfreude

An die Bevölkerung des Kreises Schlochau!

Nach knapp 14 Tage trennen uns von der deutschen Weihnacht des neuen Großdeutschlands, das Feiert der Liebe und Freude.

Wir erleben in diesem welthistorischen Jahr 1938 eine Zeit, die das Herz eines jeden Deutschen voll Stolz höher schlagen läßt. Durch die Tat des Führers ist Deutsch-Österreich und das Sudetenland zum Vaterland zurückgeführt. Großdeutschland ist geschaffen worden.

Wenn wir jetzt die deutsche Weihnacht 1938 feiern, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir es nur unserm Führer verdanken, daß wir dieses Fest noch mit viel größerer Freude begehen können. Diese Freude soll auch allen bedürftigen Volksgenossen und ihren Kindern zuteil werden. Daher ruft das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes Euch alle auf, Weihnachtspakete, Spielzeug, bunte Tüten mit Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und Zuckerhagen aller Art gefüllt, für die Bedürftigen des WSM. den Ortsbeauftragten zur Verfügung zu stellen, um die Familien, die infolge ihrer wirtschaftlichen Lage (insbesondere im Sudetenland und der Ostmark) zu keiner rechten Weihnachtsfreude kommen können, einen aus wahrer Volksgemeinschaft erwachsenen Gabentisch aufzubauen.

Gebt reichlich, so dankt ihr dem Führer!

Die Kreisführung des WSM. 1938/39.

Pr. Friedland, 13. Dezember.

Weihnachtsbaum für alle. Auch in diesem Jahr hat die Stadtverwaltung einen Weihnachtsbaum für alle auf dem Markt vor dem Rathaus aufgestellt, der bereits am Sonnabend seinen Lichterglanz erstrahlen ließ.

WSM-Konzert. Am morgigen Mittwoch findet im Musiksaal der höheren Schulen ein Konzert zum Besten des WSM. statt. Die Ausführenden sind Lehrkräfte und Schüler der höheren Schulen.

Von der Frauenschaft. Die Ortsgruppe Pr. Friedland der NS-Frauenschaft hält in der kommenden Woche zellenweise ihre Heimbabende ab.

Preßlau, 13. Dezember.

Die Polizeibienstauszeichnung erster Klasse erhielten der Gendarmerieobermeister D. Wurm und Gendarmeriemeister Leitzke, beide aus Preßlau.

Wierteljahresappell der Kameraderenschaft. Kameraderenschaftsführer Landeck eröffnete den Appell am Sonntagabend mit besonders herzlichen Begrüßungsworten an die jüngeren Soldaten, die ihren Ehrendienst bei der Wehrmacht abgeleistet haben und erschienen waren, um der Kameraderenschaft beizutreten. Er hob noch einmal die Taten der Frontsoldaten hervor und zeichnete in treffenden Worten den Geist des jungen Soldaten in der neuen Wehrmacht. Darauf streifte er die allgemeine weltpolitische Lage. Kamerader Obermann gab einen Bericht über seine Tannenbergfahrt am 27. August. Es wurde ein kameraderchaftlicher Abend für den 29. 1. 39 mit Familienangehörigen in Aussicht gestellt, bei dem u. a. auch der Film „Das Ringen um Berlin“ gezeigt werden soll. Nach einer kameraderchaftlichen Ansprache wurde der Appell mit dem Führergruß geschlossen.

Tagung des NSLB. Auf der letzten Monatsversammlung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes gab Rektor Grochowski einen eingehenden Bericht über einen Lehrgang im Schulungslager Misdroy. Der Kreisprekassenleiter im NSLB, Lehrer Jacob sprach über das Thema „Lehrerschaft und Presse“. Die Schlußansprache hielt Kreisführer Koch, der zeitgemäße Berufsfragen erörterte.

Stegers, 13. Dezember.

Adventsfeier der NS-Frauenschaft. Am Sonntag nachmittag fand im Gasthof Rook eine Adventsfeier der NS-Frauenschaft statt. Ortsgruppenleiter Friede verabschiedete die alte Frauenschaftsleiterin Frau Hardtke und begrüßte die neue Leiterin Frau Mausolf. Frau Mausolf richtete einige Worte an die Versammelten und verabschiedete, sich das Vertrauen zu erwerben und im Sinne des Führers zu arbeiten. Die Schulungstrug Gebiete vor. Der weiblichen Arbeitsdienst, der auch zu der Feier eingeladen war, führte ein Mitlobspiel auf. Zum Schluß blieb man noch bei Kaffee und Kuchen gemütlich und abendlos beisammen.

dem Gedanken an die deutsche Frau und Mutter ausgerichtet. Die Untergau-Sportwartin Bgn. Ilse Maß vermittelte den Teilnehmerinnen die notwendigen Kenntnisse in der Durchführung einer sportlichen Erleichterung für die heranwachsende weibliche Jugend.

Jastrów, 13. Dezember.

Ein Ofen explodiert. In einem Hause der Königberger Straße explodierte dieser Tage ein neuer Kachelofen. Da niemand in der Wohnung war, wurde zum Glück auch niemand verletzt. Das ist innerhalb weniger Wochen bereits die zweite Ofenexplosion in Jastrów, die durch unrichtiges Heizen verursacht wurde.

März. Friedland, 13. Dezember.

200 Jahre Schühengilde. Die erneuerte Schühengilde kann hier jetzt auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Ueber deren Vorgängerin sind keine Angaben überliefert, weil die Akten bei einem der großen Brände des 15. bis 17. Jahrhunderts vernichtet worden sein dürften. Ein Privileg des Patronatsheeren Friedrich Wilhelm von Brandenburg vom 20. Juni 1768 statete die Gilde mit weitgehenden Vorrechten aus, von denen sich einige — beispielsweise die Ehrengabe an den Schühenkönig — bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Neue NS-Schwefelstation. Als Ersatz für die kürzlich eingegangene Schwefelstation vom Roten Kreuz ist hier jetzt eine NS-Schwefelstation eingerichtet worden.

Bestehewesl. Der Arbeiter August Baumann

erwarb von dem Walbarbeiter Albert Bergin ein halbes Bohnhaus aus Bohlen mit Strohdach für 900,— RM.

Unfall. Die Ehefrau des Walbarbeiters Kantolsch brach sich bei Besorgungen auf dem Hof das Bein. Die Leiterin des weiblichen Roten Kreuzes, Frau Fabisch, leistete ihr die erste Hilfe und veranlaßte ihre Ueberführung ins Kreiskrankenhaus Schlochau.

Handballspiel der Schuljugend. Am Sonnabend vormittag fanden auf dem hiesigen Sportplatz Gemeinschaftsspiele der Schuljugend statt. Stegers gewann gegen Stollenfelde 1:7 und die zweite Mannschaft Stegers gegen Forstena 2:3.

Forstena, 13. Dezember.

Das Opferbuch des Kreises Schlochau, das auch hier in unserem Orte zur öffentlichen Einzeichnung in der 1. Schullasse auslag, erbrachte den vorläufigen Betrag von 241,90 RM.

Uebung der Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr, Loschzug Forstena, hielt am Sonntag nachmittag zusammen mit der Pflichtfeuerwehr unter der Leitung von Loschzugführer Remus und unter Beisein von Bürgermeister Schärmer eine Mannschaftsübung in Form eines Geräte-

Der Winter dient der Schulung

Ganzjähriger Lehrgang für Bauernführer und Hofberater in Schlochau

Schlochau, 13. Dezember.

Die Kreisbauernschaft Schlochau hatte zum Sonnabend ihre Bezirks- und Ortsbauernführer sowie die Hofberater zu einem ganzjährigen Schulungsfest in die Kreisstadt gebeten. Die überaus starke Beteiligung aus dem ganzen Kreisgebiet bewies, wie ernst es die Bauern mit ihrer beruflichen Weiterbildung nehmen.

Kreisobmann Krämer eröffnete für den verhinderten Kreisbauernführer den Lehrgang und gab dann gleich dem Stabsleiter der Kreisbauernschaft Sturzebecher das Wort, der zunächst die Bauernführer über die Wichtigkeit der richtigen Ausfüllung der Hofkarten unterrichtete und dann darauf hinwies, daß nach dem der Kreis Schlochau zum Milchviehgebiet verband kommen gekommen sei, die Milchvieh in engster Fühlungnahme mit dem Reichs...stand durchgeführt werden soll. Weiter gab er bekannt, daß im Monat Januar die Abnahme des in diesem Jahre angefallenen Fleischstokes erfolgen werde. Seine Ausführungen befaßten sich weiter mit dem Reichsnährstandsbeitrag, der jetzt jährlich eingezogen wird. Die Berechnung dieses Beitrages erfolgt nach dem Grundsteuerbetrag und zwar 21 v. H.

Milchleistungsinspektor Raft sprach dann zu dem Thema Leistungskontrolle und gab bekannt, daß ab 1. April 1939 die 21tägige Kontrolle eingeführt werden soll.

Vom Kreisjugendwart Plath wurden die Ortsbauernführer darauf hingewiesen, daß für erholungsbedürftige Jungarbeiter aus der Landwirtschaft in pommerischen Jugendheimen Freipässe zur Verfügung stehen. Bedingung ist aber, daß die Jungarbeiter Mitglied der SS sind. Gleichzeitig wurde von ihm nochmals auf den Meldeobligat für die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf hingewiesen, der am 15. Dezember abläuft.

Die eigentliche Schulungstagung begann dann mit einem Vortrag von Kreiswiesenbaumeister Schnell über das in unserem Kreise besonders wichtige Gebiet „Die Grünlandwirtschaft im Kreise Schlochau“. Der Redner, der seit einem guten Jahrzehnt im Kreise die Planung und Durchführung der Meliorations- und Drainagemassnahmen überwacht, gab an Hand von vielen praktischen Beispielen den Bauernführern ein klares Bild von dem Stand der bisherigen Meliorationsarbeiten. Obwohl der Kreis nicht überreich an geeigneten Wiesen ist, sei es doch möglich, wie die Erfahrung gezeigt habe, aus den vorhandenen Wiesenflächen durch entsprechende Entwässerungs- u. Kultivierungsmassnahmen höchste Erträge herauszuholen, die wir hier im Kreise so bringend gebrauchen können.

Nach einer Aussprache über die in dem Vortrag aufgeworfenen Fragen sprach Landwirtschaftsinspektor Bulowski über die Rindviehhaltung und Futterbeschaffung. Ausgehend davon, daß in vielen Betrieben heute noch die Rindviehhaltung als unrentabel gelte und zu einer weiteren Einmanna der Viehwirtschaft führen

dienstes ab, bei der die Motorspritze sowie alle übrigen vorhandenen Feuerlöschgeräte auf ihre genaue und zuverlässige Funktion hin überprüft wurden. Die Uebung der Geräte klappte tadellos und fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus.

Noch einmal gut abgelaufen. Als eine Bäuerin im Begriffe war, den kurz hinter unserem Dorfe befindlichen sogenannten „Seeburg“ herunter zu fahren, konnten die Pferde infolge Fehlens der vorschriftsmäßigen Bremsvorrichtungen den Wagen nicht genügend aufhalten, so daß das Fuhrwerk an einen Gassebaum und in den Straßengraben geschleudert wurde. Während der Wagen durch den starken Anprall erheblich beschädigt wurde, kamen die Bäuerin sowie ihr auf dem Wagen befindlicher minderjähriger Sohn mit dem Schrecken davon.

Gr. Peterlau, 13. Dezember.

Generalsfeldmarschall Göring Ehrenpate. Ministerpräsident Generalsfeldmarschall Hermann Göring hat bei dem zehnten Rinde des Bauern Beglaub im benachbarten Karolinenthal die Patenschaft übernommen. In Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Bg. Richter überreichte Landrat von Alvensleben der kinderreichen Familie das Patengeschenk.

Tagung der Ortsbauernschaft. Auf einer Versammlung der Ortsbauernschaft, die Ortsbauernführer Bg. Richter im Bussowischen Saale eröffnete, hielt Dr. Kiejen einen längeren Vortrag über praktische Bodenbearbeitung und die Einwirkung von Kartoffeln. Ein anschließender Film demonstrierte die richtige Art des Düngens. Der Redner betonte zum Schluß, daß der Lebensmittelpreis aus der eigenen Scholle gedeckt werden müsse, das sei das Ziel der Erzeugungsschlacht.

Dammich, 13. Dezember.

Für 50jährige Mitgliedschaft im NS-Reichskriegerbund ist dem Ortsvorsitzenden Otto Giesel, Abbau Dammich, das Jubiläumsabzeichen in Gold verliehen worden. Für 25jährige Mitgliedschaft erhielt Bürgermeister a. D. Arno Zieger, Abbau Dammich, das Jubiläumsabzeichen in Silber.

Am Eintopfsonntag wurden in unserer Gemeinde 31,80 RM. gesammelt. Die Sammlung führte der Kriegerverein durch.

Erlöschen der Maul- und Klauenseuche. Während die Maul- und Klauenseuche auf dem Abbau noch auf einer Stelle herrscht, ist sie im Dorf selbst erloschen.

Hammerstein, 13. Dezember.

In der letzten Ortsgruppenversammlung der NSDAP wurde zunächst zweier verstorbenen Parteigenossen gedacht. Ortsgruppenleiter Bg. Schammel konnte anschließend 17 Parteianwärter aufnehmen und verpflichten. Ein Vortrag von Kulturwart Bg. Werner über Weihnachtsbräuche und Weihnachtssymbolik schloß sich an.

mußte, betonte er, daß durch die neuen Milchpreise diesem Uebelstand schon etwas abgeholfen worden sei. Darüber hinaus aber müsse jeder Bauer für zweckentsprechende Futtervorräte für sein Vieh sorgen, denn es habe keinen Zweck, eine möglichst große Zahl von Milchvieh zu halten, wenn nicht genügend Futter vorhanden sei. Das Durchhungern der Kühe sei mit das unrentabelste bei der ganzen Rindviehhaltung. Die Rindviehhaltung müsse sowohl im Interesse der Betriebe als auch der Volksernährung wirtschaftlicher gestaltet werden.

Nach der Mittagspause wurde die Vortragsreihe weiter fortgesetzt und zwar sprach zunächst Landwirtschaftsinspektor Dr. Stegmann über zweckmäßige Schweinehaltung und -fütterung. Der Redner ging in seinem Vortrag auf das Rassenproblem kurz ein und wies dabei auf die Wichtigkeit der guten Vererbungseigenschaften bei den Mutttern aber auch bei den Vätertieren hin. Neben der Rasse spiele auch die gesunde Haltung und eine zweckentsprechende Fütterung der Schweine für eine erfolgreiche Zucht eine große Rolle.

Ueber das wichtige Kapitel, welche Handelsbündner unter den gegebenen Verhältnissen im Kreise angeordnet werden sollen, sprach Landwirtschaftsinspektor Gauer, der vor seinem Vortrag auch noch kurz auf die unentbehrliche Stallmistgabe für die Boden hinwies.

Der deutsche Bauernwald und seine Behandlung und Einplanung in den Vierjahresplan waren das Thema des nächsten Vortrages, den Forstmeister Fischer, Pr. Friedland, hielt. Der Vortragende, der den gesamten Privatwaldbesitz in den Kreisen Schlochau und Flatow zu betreuen hat, hob hervor, daß auch der sogenannte Bauernwald, der anteilmäßig bedeutend größer sei als der Staatsforstbesitz, in den Vierjahresplan eingegliedert und als Holzstoffquelle herangezogen werden müsse. Mit der bisherigen unrentablen Bewirtschaftung des Bauernwaldes müsse unbedingt Schluß gemacht werden und es müsse dazu kommen, daß der Bauernwald als eiserner Bestand und Reserverquell für Notzeiten mit dazu beitrage, die Bauernhöfe krisenfest zu machen.

Eine sehr lebhaft Aussprache bewies das große Interesse, welches unsere Bauern diesem Wirtschaftszweig entgegenbringen.

Als letzter Vortrag folgten nun ausführliche Darlegungen des Kreis-Veterinärarztes Dr. Wagwitz über den Stand der Maul- und Klauenseuche im Kreise Schlochau, die in den Herbstmonaten die hiesige Gegend ziemlich stark heimlich hat. Im einzelnen ging der Veterinärarzt auf Einschleppung der Seuche von außerhalb in das Kreisgebiet näher ein und betonte, daß meistens durch Unachtsamkeit oder Fahrlässigkeit die Seuche von Gemeinde zu Gemeinde getragen werde. Ueberbringer sei meistens nur der Mensch. Bisher sind aber fast alle Fälle nicht bössartig aufgetreten und fast gar keine Viehverluste zu beklagen.

Abschließend wurde dann noch die Schulungsarbeit in den Ortsbauernschaften beleuchtet.

Bücher bereiten Freude!

Romane — Erzählungen — Jugendbücher

empfehlen in reicher Auswahl

Grenzwahtbuchhandlung Dt. Krone

„Die Konkurrenz?“ stammelte Shufflebeard, „man will mich vernichten. Hast du etwas belauscht?“

„Tausend Dollars, Sir — nächster Halt Teeterasse, dann ist es zu spät.“

Mit zitternden Fingern riß der Millionär das Scheckbuch aus der Tasche und kriegelte Summe und Namenszug hin.

„Da, mein Junge, aber nun sprich!“

Schon war ihm ganz sonderbar am Leibe, so kühl und seltsam, aber er begriff nicht, was es war.

Der Junge prüfte den Scheck und steckte ihn ein. Dann hielt er den Lift.

„Danke, Sir, Teeterasse!“ Er sah dem Mann ernst in die Augen. „Treten Sie jetzt nicht hinaus, denn wenn Sie die Teeterasse betreten, dann werden Sie —!“

Shufflebeard war leichenbläß.

„Von einem Nebenbuhler erschossen — ha, das ist es!“ stammelte er.

Der Junge sah ihn durchdringend an. Dummst klang seine Stimme:

„— dann werden Sie Ihre Hosen verlieren, Sir — sie sind schon im Rutschen. Offenbar haben Sie vergessen, den Gürtel anzulegen, und die Damen — na, ich will nichts weiter sagen!“

Shufflebeards Hände fuhren blitzschnell um seine Magen-gegend, er merkte, daß der Knabe wahr gesprochen hatte.

Wütend sah er seinen Retter an.

Der fragte lächelnd:

„Wieder aufwärts, Sir, den Gürtel holen?“

„Aufwärts!“ befahl Shufflebeard kurz. „Wahrhaftig, ich glaube, du wirst auch mal Millionär, mein Sohn. Gerissen bist du dazu genug!“

Der Mann mit dem Zarenring / Von Walter Schimmel-Fallenau

Abends in den Gaststätten kleiner Städte, sehr kleiner Städte, sind für den Fremden oft erdrückend farblos. Ich machte mich auf einen trostlosen Abend gefaßt, trostloser als irgendwo anders, und war sehr überrascht, als ich beim Eintritt auf eine fröhliche Gesellschaft stieß, in deren Mittelpunkt sich die Stimme eines netten, alten Herrn mit dem sorgfältig anstrasierten Gesicht befand.

Ich fragte verstohlen den Kellner, bat ihn um Auskunft, und er antwortete mit einer feierlichen Wichtigkeit: „Das ist Herr Professor Zöllner, der große Cellospieler; er ist alle Sommer hier, mal drei Wochen, mal vier Wochen, manchmal, wenn er gut aufgelegt ist, spielt er auch . . .“ Der Kellner wurde ganz eifrig, beugte sich zu mir nieder und flüsterte: „Den Ring an seiner linken Hand, der mit dem großen grünen Stein, hat ihm der Zar von Rußland geschenkt. Er lebt sehr zurückgezogen, er will dem Welttrubel ausweichen, er sagt, hier fühlt er sich endlich einmal als Mensch. Nun ja, bei solchen Leuten, die das ganze Jahr auf Reisen sind, kein Wunder . . . Wenn Sie Glück haben, wird er vielleicht heute einmal spielen; er hat schon vor acht Tagen mal versprochen, aber . . .“

Ich dankte dem Kellner für seine Auskunft und betrachtete dann voll Interesse die Vorgänge am Nebentisch. Ich selbst bin entsetzlich unmusikalisch, habe mich nie um die Ereignisse in Konzertsälen oder Opern gekümmert, aber ich glaubte, daß ich den Namen Zöllner doch schon in den großen Städten auf Anschlagtafeln gelesen hatte, so gelbe Schilder, Plakate mit stechender schwarzer Schrift. Professor Zöllner erzählte von Südamerika, er sprach vom Zementkeller in Madrid, von Paris, sprach von den Schwarz-Neuen in Wien, von den Ronacher-Abenden, erzählte von einem Geiger Joachim, den er gut gekannt habe . . . Also ein überaus angeregtes Gespräch belebte den Nebentisch und schlug ringsum alles in seinen Bann.

Eine Viertelstunde später spielte er, er nannte den Namen des Komponisten, ich glaube, es war Toselli oder so ähnlich. Er spielte — soweit ich mir überhaupt auch nur gefühlsmäßig ein Urteil erlauben darf — wirklich ausgezeichnet. Feierliche Stille umgab ihn. Er spielte, hingegeben an sein Instrument, mit einer geradezu innigen, fast fanatischen Liebe, der graue Kopf war gebeugt, hörend, lauschend, trinkend. Der Ring des Zaren leuchtete, wenn die Finger Tone griffen. Als er aufhörte, war es, als erwache er aus einem tiefen Traume. Mit einem matten, fast unsicheren Lächeln wehrte er den Beifall ab, kopfschüttelnd antwortete er auf die Bitten um eine Zugabe.

Eine neue Flasche stand auf dem Tisch, die Gläser wurden gefüllt, und ein Kaufmann aus dem Marktflecken hielt eine kurze Dankesrede. Dann schallte ein brausendes Hoch in die Nacht hinaus. Spät erst trennte sich diese Runde. Als ich im Einschlafen war, sah ich noch die Hand des Cellisten, die fingernde, schmale Hand, an der der Ring des Zaren aufleuchtete.

Der Winter war hingegangen. Ich war nun im entgegengesetzten Teil des Vaterlandes als damals, da ich Professor Zöllner kennenlernte. Ich wohnte vorübergehend, für Tage nur, in einer kleinen Mittelstadt des deutschen Ostens, und der erste Abend in dem kleinen Gasthaus war so schrecklich trostlos gewesen, daß ich beschloß, den zweiten anderweitig zu verbringen. Ich erkundigte mich beim Kellner nach einer netten Unterhaltungsmöglichkeit, nach einem Theater, einer Unterhaltungskabarett, und er antwortete mir: „Am besten gehen Sie

ins Café Schring, da ist Musik und Tanz, da ist es ganz nett.“ Und ich ging in das Café Schring.

Es lag bequem, und wirklich, es war recht einladend. Ich setzte mich an einen Eckisch, bestellte mir eine Orangeade und sah mir — es ist ja schließlich verzeihlich — die jungen Mädchen an, und fand, daß sie in dieser Stadt sehr gut gediehen. Es war eine bescheidene, aber schöne Freude. Dann betrachtete ich mir die Umgebung weiter und kam so auch zur Kapelle.

Da begegnete mir jene Merkwürdigkeit, um derentwillen ich diese Geschichte hier erzähle. Die Kapelle bestand aus sechs Mann, am Cello saß — Professor Zöllner.

Ich schloß die Augen, um sie eindringlicher zu öffnen, kein Zweifel, dieser Liebe, alte Herr dort mit dem in den Nacken wallenden Künstlerhaar, die Stirn war schon sehr licht, konnte niemand anders sein. Ich stand auf, ging an der Kapelle wie achlos vorüber und sah: Ja, an der Hand leuchtete meergrün der Ring des Zaren.

Ich fragte den Kellner, und er antwortete mir: „Der Cellist heißt Zöllner, er ist mit dem Wirt entfernt verwandt, er ist schon über zwanzig Jahre hier, früher soll er irgendwo in der Kapelle eines Staatstheaters gespielt haben; na ja, schließlich werden wir alle einmal klein. Ich wollte in meinen Jahren auch nicht mehr Kellner sein, aber . . .“ — Dann kam ein Cello solo. Er spielte hingebend, der graue Kopf war auf das Instrument gebeugt und an der Hand leuchtete der Ring des Zaren wie weiches Meergrün auf.

Wer löst das Rätsel?

Kettenrätsel.

Es ist eine Wortkette von 15 Gliedern zu bilden, derart, daß jedes Doppelwort zugleich den Schluß des vor ihm und den Anfang des nächstfolgenden Wortes bildet:

Bedeutung der Wörter: 1. Nahrungsmittel, 2. Getränk, 3. Trinkgefäß, 4. Möbelstück, 5. Reisezubehör, 6. Sicherheitszubehör für Nr. 5, 7. Schulterknochen, 8. Folge eines Sturzes, 9. arithmetischer Begriff, 10. sommerliche Naturerscheinung, 11. Wetterschutz, 12. soviel wie „Behüter“, 13. Befehl, Gewalt, 14. Fußbekleidungsstück, 15. Gebrauchsgegenstand für Herren.

Zehn Zitate.

1. Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt . . . 2. Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt . . . 3. Halb zog sie ihn, halb sank er hin . . . 4. Ist reif der Wein, ist's Sonnenschein . . . 5. Jeder ist seines Glückes Schmied . . . 6. Zu überlegen fällt keinem Ueberzeugten schwer . . . 7. Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind . . . 8. Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte . . . 9. Rache trägt keine Frucht! Jedem dieser neun Zitate ist ein Wort zu entnehmen, welches zu einem zehnten Zitat Verwendung finden kann; wie lautet dieses?

Auflösung aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. „Faust“, 4. Batta, 7. Arrak, 8. Aue, 9. Ute, 11. Jil, 13. Fee, 14. Gen, 16. Rumpf, 18. Rhein, 20. Stint, 23. Tibet, 26. ten, 27. Uri, 28. Alt, 29. Nil, 31. Gau, 33. Spiel, 34. Lorte, 35. Reise. — Senkrecht: 1. Kasir, 2. Gau, 3. Treff, 4. Bauer, 5. Akt, 6. Mann, 8. Alm, 10. Ehe, 12. Lunte, 15. Gifel, 17. Pan, 19. Hai, 20. Start, 21. Jun, 22. Tulpe, 23. Tiger, 24. Bau, 25. Lunte, 30. ist, 32. Ale

Unterhaltung

Beilage zu Nr. 291 der Grenzwatch, Dienstag, 13. Dezember 1938

Beronifas Mission

Roman von Annegret Hoff

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag
Fritz Wardicke, Hamburg 36 — 2. Fortf.

„Darauf können Sie sich verlassen! Und nun zu dem anderen. In acht Tagen fährt mein Schiff zurück. Sind Sie mit dem Ordnen Ihrer Angelegenheiten bis dahin fertig? Und Ihre Papiere, sind sie in Ordnung?“

„In acht Tagen ist alles geregelt. Ich verkaufe den kleinen Hausstand meiner Tante und werde mir dafür das Nötigste an Sachen kaufen!“

„Nein, Fräulein Winkler“, warf Herr Häßler ein, „dafür sorgt mein Schwager schon, nicht wahr John?“

„Wir gehen zusammen einkaufen!“ entschied Herr Glover, und damit war das Thema für ihn erledigt.

Man setzte Tag und Stunde fest, und Broni war, ehe sie es recht wußte, auf dem Heimwege.

*

Wild wirbelten des Mädchens Gedanken durcheinander. Ganz unausdenkbar erschien es ihr, was sich heute in ein paar Stunden zutragen hatte. Sie spürte keine Müdigkeit; wie beschwingt rannten ihre Füße vorwärts. Weh tat es nur, daß sie sich mit keinem Menschen darüber aussprechen konnte, wie es in ihrem Herzen aussah. Ach, wenn doch die Tante noch gelebt hätte! Aber dann wäre sie vielleicht doch nicht so leichten Herzens weggegangen. Es war schon gut so, wie alles gekommen war.

Als Broni heimkam, hatte man die Tote bereits mit dem Leichenwagen abgeholt, die Nachbarnsfrau hatte die Zimmer gelüftet, so herrschte wenigstens wieder Ordnung und Gemütlichkeit in dem kleinen einfachen Heim.

Frau Schulze, eben die Nachbarnsfrau, war eine sehr arme Witwe, noch nicht sehr alt, und hatte ein kleines Zimmerchen neben der kleinen Wohnung der Tante gehabt. Sie staunte nicht schlecht, als Broni ihr die heutigen Erlebnisse berichtete.

Ihr etwas rundliches Gesicht strahlte, als sie herzlich zu Broni sagte: „Na, Broni, dann wünsch ich dir auch alles Gute. Es tut mir ja so leid, daß du hier weggehst, wer weiß, was nun hier für Mieter reinkommen. Sicher sind sie nicht so freundlich wie deine Tante und du es waren, aber was hilft es . . .“, ein banger Seufzer kam dabei von ihren Lippen, „man muß eben alles hinnehmen, wie es kommt.“

„Nein, Frau Schulze, Sie brauchen sich keine Sorge zu machen. Die Wohnung behalte ich, aber nur für Sie. Sie sollen sie haben, mit allen Möbeln. Viel brächten mir die Sachen auch nicht. Tantens Begräbnis ist ja sichergestellt, darauf hat sie ja schon immer gespart, was soll ich mich noch sorgen? Sie ziehen hier herein, die Miete ist nicht viel höher, als Sie für Ihr Zimmer bei Schidens gezahlt haben, und wenn Sie wirklich nicht reichen, vermieten Sie eben mein kleines Zimmerchen. Na, einverstanden?“

Frau Schulze konnte nicht sprechen. Zu groß war die Überraschung.

„Broni, . . . ich danke dir von Herzen“, schluchzte sie auf, sich mühsam beherrschend, „und dein Zimmerchen bleibt dir. Solltest du einmal wiederkommen, kannst du es jederzeit beziehen. Und schreib mir einmal, wie es dir geht! Ich will gern deiner Mutter Grab und das deiner Tante versorgen, da kannst du unbesorgt sein.“

„Ich weiß, Frau Schulze, und auf diese Weise haben wir alle beide etwas. Und nun sagen Sie mir doch bitte, was ich alles erledigen muß.“

Frau Schulze sagte ihr gewissenhaft alles, und es war doch allerhand, was es zu besorgen gab.

*

So war der Tag rasch vergangen, und Broni legte sich abends todmüde in ihr weißes Mädchenbett.

Sie hatte sich vorgenommen, erst einmal genau über alles

nachzudenken, wenn sie im Bett lag, aber sie kam nicht dazu. Der Schlaf kam so rasch, daß sie sich noch nicht einmal richtig zugedeckt hatte. Die linke große Zehe lugte noch vorwiegend unter dem dünnen Deckbett hervor.

2.

Bierzehn Tage waren seitdem vergangen, und Broni befand sich bereits acht Tage auf dem großen Passagierdampfer „Europa“.

Mit glänzenden Augen stand sie am Bug des Schiffes und ließ sich vom Winde zaufen. Alles kam ihr so unwirklich vor. Sie mußte sich manchmal selbst ins Ohr läppchen kneifen, um sich zu vergewissern, daß sie es war, die so schön und elegant angezogen ging.

Liebevoll strich ihre Hand über den feinen Gabardine-mantel, ihre Augen gingen mit seligem Glänzen über die eleganten Schuhe. Die Handtasche aus feinstem Krokodillleder hatte es ihr gleichfalls angetan, und so gab es hunderterlei, was sie alle Tage neu bestaunte.

Wie ein reichbeschenktes Kind freute sie sich, und John Glover ließ sich gern mit seinem Schützling sehen. Broni hatte sogar herausgefunden, daß er über einen trockenen Humor verfügte und nicht so zugeknöpft war, wie er äußerlich schien. Als sie noch erfuhr, daß er auch zwei Kinder hatte, einen großen vierundzwanzigjährigen Sohn und eine zehn-jährige Tochter, war er ihr bedeutend nähergerückt.



Phot. Ufa-Rotzinger

Scherl-Me

Worüber freust du dich so?

Was gab es auch alles zu sehen auf so einem Schiff! Den ganzen Tag konnte man herumlaufen und wurde doch des Schauens nicht müde.

Am liebsten aber stand sie am Bug des Schiffes und träumte vor sich hin. Manchmal flog ihr Blick zurück, dorthin, von wo sie gekommen war. Dabei hatte sie doch niemand zurückgelassen oder . . . war doch jemand da?

Leichte Röte schlich sich bei diesen Gedanken in ihr Gesicht. Deutlich standen die großen erstaunten Augen des Chefs vor ihr, als sie sich von ihm verabschiedet hatte. Ja, er war sogar bis nach Hamburg mitgefahren, und niemals würde sie vergessen, wie ritterlich er sie umsorgt hatte. Gerade als wäre sie eine große Dame und nicht so ein kleines Mädel. In Jahresfrist wollte er seine Schwester besuchen und sie selbstverständlich auch begrüßen. Ob er es wahr machte?

Ein Jahr war lang, aber sie wollte arbeiten, und so würde die Zeit bald um sein, und er würde kommen, um zu sehen, was sie gelernt hatte. Wieder würde er sie da mit seinen großen grauen Augen anblicken, die sie so gern hatte, und die silbernen Schläfen, die einen jungen Mann alt und . . . interessant machten.

Acht Tage waren vergangen, seit sie der Heimat den Rücken gekehrt, und in welchen sie schon so viel gelernt hatte. Wenn ihre Umgangsformen auch gut waren, so schadete es doch nichts, noch mehr dazu zu lernen, es gab noch vielerlei, was sie nicht konnte.

Klopfenden Herzens hatte sie manchmal vor dem Mittagessen gefessen, denn sie hatte nicht gewagt, Mister Glover zu bitten, sie auf ihrem Zimmer essen zu lassen. Er hätte sie womöglich so durchdringend angesehen, wie manchmal, wenn sie etwas Dummes gesagt, daß sie sich geschämt hätte.

Heimlich hatte sie beobachtet, wie man dies und jenes aß, und es wäre keinem Menschen aufgefallen, daß sie noch nicht gewußt hatte, wie die meisten Gerichte überhaupt hießen, geschweige, wie man ihnen zu Leibe ging.

Mister Glover sprach mit ihr meist nur englisch, und so hatte sie in diesen Tagen bereits einen ansehnlichen Wortschatz in sich aufgenommen und konnte sich mit anderen Engländern verständigen.

Mister Glover sah, das Mädel wollte lernen und hatte eine leichte Auffassungsgabe. Er hatte auf der Reise keinen Sekretär gehabt und weichte nun Broni in alles ein.

War die Arbeit beendet; beteiligten sie sich gemeinsam an den verschiedenartigsten Bordspielen.

Broni schüttelte manchmal den Kopf, womit sich die Leute die Zeit vertrieben. Sie ging lieber schwimmen. Das verstand sie aus dem Effeff, aber auch Mister Glover war stets da, wenn es hieß, ins Schwimmbad gehen.

Nachmittags kamen auch stets die grammatischen Unterrichtsstunden daran, und so waren die Stunden ausgefüllt, daß Broni die Zeit wie im Fluge zu vergehen schien. Sie war ehrlich überrascht, als eines Tages Mister Glover zu ihr sagte, daß sie am nächsten Tage in Newyork wären.

Mister Glover forschte in Bronis Gesicht, ob sie ängstlich würde, doch nichts dergleichen geschah. Das Gesicht des Mädels veränderte sich nicht, nur unverkennbare Neugier und Spannung auf das Unbekannte prägte sich auf ihm aus.

Heute nun sagte Mister Glover leichthin: „Ich habe auch bereits eine Stellung für Sie, Broni!“ Der Einfachheit halber nannte er sie bei ihrem Vornamen. „Aber allerdings nur als einfache Schneiderin in einem großen erstklassigen Atelier. Sie verdienen wöchentlich dreißig Dollar. Das ist nicht sehr viel, denn die Waren sind bei uns teurer als bei Ihnen in Deutschland. Doch ich hoffe, daß Ihre Ansprüche nicht größer geworden sind, und so werden Sie gut auskommen können. Sie werden in diesem Hause von der Pike auf lernen müssen, und dürfen nicht ungeduldig werden, wenn sie vorläufig nur einfache Arbeiten verrichten müssen. Nur stets aufpassen und die rechte Chance erfassen. Bei uns ist der Existenzkampf noch härter und rücksichtsloser als bei Ihnen. In Amerika muß man die Ellenbogen gebrauchen lernen. Denken Sie stets an meine Worte. Im übrigen bin ich zu jeder Zeit für Sie da, und werde mich freuen, wenn Sie mich und meine Familie recht oft besuchen.“

Mister Glover hatte lange nicht so viel auf einmal gesprochen. Aufmerksam hatte Broni zugehört.

„Sie haben recht, Mister Glover, ich bin genau noch so wie früher und ich werde Sie nicht enttäuschen. Nur . . . würden Sie mir behilflich sein wegen einer Wohnung, viel mehr eines Zimmers?“

„Bereits erledigt. Wenn ich meine Kinder begrüßt habe, bringe ich Sie mit meinem Wagen sofort in Ihr kleines Heim. Es ist eine deutsche Dame, die eine kleine Pension hat.

Es wohnen meist nur Deutsche bei ihr, und Sie werden sich bei ihr bestimmt wohlfühlen.“

„Vielen Dank, Mister Glover!“

„Nichts zu danken, ich bin Ihnen verpflichtet, Sie wissen!“

★

Das Schiff legte im Hafen von Newyork an, und es begann ein großes Hasten und Drängen, daß Broni schon ganz ängstlich wurde. Doch sie erinnerte sich beizeiten an Mister Glovers Weisung: Ellenbogen gebrauchen. So kam sie mit einigen Büßen und Stößen doch herunter vom Schiff und stand, eingekleidet zwischen vielen Menschen, die auf Angehörige warteten, und war ängstlich darauf bedacht, Mister Glover nicht zu verlieren.

Der nickte ihr sich rückwärts drehend zu, sie solle sich nicht ängstigen. Bald war man durch die dichte Menschenmauer hindurch und atmete auf.

Mister Glover sah mit seinen durchdringenden Augen umher, plötzlich strahlte sein Gesicht auf. Er hatte seine Frau und die Kinder entdeckt.

Lebhaft winkte er ihnen zu und setzte sich, den Handkoffer in der einen Hand, die Reisetasche in der anderen, schnell in Bewegung.

Still hatte sich Broni im Hintergrunde gehalten, und sah nun mit großen Augen auf die lebhafteste Begrüßung. Frau Helene Glover hatte unverkennbare Ähnlichkeit mit ihrem Bruder Felix, und ihre Kinder ähnelten halb ihr, halb dem Vater.

jubelnd hing die kleine Ellen dem Vater am Halse und konnte sich nicht genug tun an Zärtlichkeiten. Frau Helene strahlte auch über das ganze Gesicht, daß sie nun endlich den Gatten wieder hatte.

Richard Glover der Sohn, stand ruhig und gemessen an der Mutter Seite. Trotzdem er erst vierundzwanzig Jahre alt war, wirkte er doch weit älter. Sein Gesicht sah kühl und beherrscht aus, er schien im Temperament der echte Sohn seines Vaters zu sein. Nichts von der überströmenden Herzlichkeit seiner Mutter und Schwester war an ihm zu spüren. Die Hände in den Taschen seines weiten Hlsters, stand er ruhig da und blickte interessiert auf das Leben und Treiben. Unbewußt blieben seine Augen an einem jungen Mädchen — es war Broni — haften, die auf irgend jemand zu warten schien.

Doch im selben Augenblick schien sich Mister Glover an seine Begleiterin zu erinnern. Suchend blickte er um sich und winkte jetzt Broni zu.

„Kommen Sie nur näher, Broni, damit ich Sie meiner Familie vorstelle.“

Etwas schen kam sie näher, denn sie sah die erstaunten Blicke der ganzen Familie auf sich gerichtet. „Bitte, Mister Glover!“

„Also, liebste Helen, das ist Fräulein Broni Winkler, die mir vor ein paar Wochen das Leben gerettet hat, das Wie, erkläre ich euch zu Hause. Wäre sie nicht gewesen, ich glaube, ihr hättet heute umsonst auf mich gewartet.“

Verlegen, mit rotem Kopf, stand Broni da und wußte wahrhaftig nicht, wo sie hinsehen sollte. Zu peinlich war ihr die ganze Geschichte.

Helen Glover war ganz benommen von ihres Mannes Erklärungen.

„John, wie konntest du . . .!“ stammelte sie und streckte dem jungen Mädchen dankbar die Hand entgegen. „Ich danke Ihnen sehr und werde Ihnen das nie vergessen. Und hier meine Kinder danken Ihnen auch!“

Dabei zog sie ihr kleines, hellblondes Mädelchen heran und zupfte ihren Sohn am Ärmel.

Ellen hatte mit erschrockenen Augen des Vaters Rede gehört und sagte jetzt:

„Oh, du sein wunderbar!“ Und zärtlich strich sie Broni über den Nackenärmel.

Broni wußte gar nicht, was sie zuerst sagen sollte oder welche Hand sie zuerst drückte.

Eben streckte sich die Hand von Mister Glover junior zu ihr heran. Sein Gesicht war um vieles freundlicher geworden, und seine Worte: „Ich danke Ihnen sehr!“ zeigten doch, daß er mit viel herzlicher Liebe an dem Vater hängen mußte. Höflich drückte er einen Kuß auf ihre Hand, was Broni ganz verlegen machte. In ihrem ganzen Leben hatte sie noch niemals einen Handkuß erhalten. Direkt komisch kam es ihr vor.

„Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, wo meine Wohnung ist, Mister Glover? Sicherlich bringt mich ein Auto dorthin!“ sagte sie herzlich und sah bittend zu Mister Glover auf.

Ehe der Angeredete jedoch etwas sagen konnte, antwortete Glover junior: „Wenn du erlaubst, Vater, bringe ich Fräulein

ein Winkler an ihren Bestimmungsort. Ich bin mit meinem Wagen hier, kam direkt vom Geschäft, und Mutter ist mit Ellen von zu Hause gekommen“.

„Das ist ja fein, Richard!“ sagte sein Vater. „Du brauchst Fräulein Winkler nur zu Tante Mia zu bringen, dort wohnt sie von jetzt ab“.

„Zu Tante Mia? Naun, weiß sie es denn schon?“

„Ja, ich habe direkt von Deutschland aus gefabelt und auch bereits Rückantwort erhalten, daß sie gern bereit ist, meinen Schützling aufzunehmen“.

„Dann weiß ich Bescheid, Vater. In einer Stunde bin ich auch zu Hause. Ich habe heute bereits alles vorgearbeitet!“ Und zu dem jungen Madel gewandt: „Wenn Sie soweit sind, Fräulein Winkler?“

Broni nickte bejahend und verabschiedete sich höflich von Mister Glover, seiner Gattin und der kleinen Ellen und mußte das Versprechen geben, bald bei ihnen vorzusprechen.

Mister Glover versprach ihr, morgen seinen Schoffor hinzuschicken und sie das erstemal nach ihrem Geschäft fahren zu lassen, damit sie Bescheid wußte.

Dankbar drückte Broni die Hand des Mannes und nahm den einen Koffer in die Hand, den größeren hatte bereits Richard angefaßt.

Elastisch schritt der junge Glover aus und fragte Broni liebenswürdig nach dem Verlauf der Fahrt.

Broni wunderte sich über das sehr gute Deutsch des Mannes und sagte es ihm auch.

„Meine Mutter ist doch Deutsche“, sagte Richard erklärend, „und so haben wir von Anfang an deutsch sprechen müssen, genau so wie englisch. Außerdem haben wir große Handelsbeziehungen zu allen Ländern und müssen fremdsprachlich gut ausgebildet sein“.

Aufmerksam hatte Broni zugehört und bekam Hochachtung vor dem Namen Glover. Bis jetzt hatte sie noch nicht gewußt, daß Mister Glover so ein großes Handelsunternehmen hatte.

Zaghaft sagte sie: „Ich habe doch ein wenig Angst, daß ich mit meinen geringen Kenntnissen in der englischen Sprache nicht auskommen werde. Aber es kam alles so rasch!“

Richard Glover sah auf das zierliche Madel herunter, das er um gut eine Kopfeslänge überragte. Dieser Madeltyp war ihm total fremd. Er kannte nur in der Hauptsache die sehr von sich eingenommenen Amerikanerinnen. Dabei gefiel ihm dieses Mädchen aber ausnehmend gut. War sie auch keine auffallende Erscheinung, so fiel sie doch in gewisser Hinsicht auf, denn sie war ein natürliches Menschenkind, ohne Puder, Schminke und ausgerastete Augenbrauen. Sogar einen Haarnoten trug sie im Nacken. Das kannten die Mädels hier im Lande nicht, allerhöchstens trug man Locken, das war die große Mode.

Bronis Lippen waren von einem natürlichen Rot, ihre Augenbrauen waren schön gezeichnet und lagen in hohen Bögen um die samtbraunen Augen, die es einem gleich angestanden hatten, stellte Richard fest.

Vertrauensvoll hatte sie sich in den Wagen gesetzt, den Richard sehr geschickt durch die vielen Menschen steuerte.

Broni war so in Gedanken, daß sie gar nicht hörte, daß Richard sie etwas fragte. Mit einem kleinen Lächeln schwieg er, denn er sah, das Madel hatte zuviel zu bewältigen.

Wie ein Kind sagte jetzt Broni: „Autofahren ist wunderbar!“

„So, fahren Sie gern? Haben Sie auch einen eigenen Wagen gehabt?“ Richard fragte es nur, um etwas zu sagen, denn er mußte sehr aufpassen, um gut durch alle Hindernisse durchzukommen.

Laut lachte jetzt das Madel bei seinen Worten auf. Das war wirklich lustig. „Ich einen Wagen? Oh, Mister Glover, da irren Sie sich. Denken Sie mir, ich bin das erstemal mit Ihrem lieben Vater in Berlin im Auto gefahren. Sonst noch niemals!“

Fortsetzung folgt.

Reiseprüfung zum Millionär / Humoreske von Herbert Steinmann

Mr. Shuttlesbeard, ein wohlhabender Vierziger und Millionär dazu, trat mit einem vergnügten Pfeifen auf den Lippen aus seiner Zimmersucht im 144. Stock des Doublespleen-Hotels zu Newyork. Er hatte auch allen Grund, vergnügt zu sein, denn er hatte Ferien gemacht, ganz gründliche Ferien. Möchten seine Teilhaber sich da in Chicago gefallig selbst ein bißchen aufzwingen.

Er hatte das dringende Bedürfnis gefühlt, für längere Zeit allein und frei zu sein. So hatte er — eigentlich war es ja etwas gewagt — Kammerdiener, Chauffeur und Leibdetektiv daheim gelassen und war allein in seinem Auto nach Newyork gefahren. Außerdem wollte er nun endlich heiraten. Er war lange genug Junggeselle.

Das Doublespleen-Hotel war ein berühmtes Verlobungshaus, in dem bei Tanztee und anderen Gesellschaften schon die glücklichsten Heiraten zustande gekommen waren — wenigstens, wenn man der Statistik in den Prospekten des Unternehmens glauben wollte.

Das war der besondere Grund, warum Mr. Shuttlesbeard in dieser Stunde so vergnügt war. Er wollte zur Teeterrasse herabfahren, wo um diese Zeit ein ganzer Damenflor heiratsfähiger Art versammelt zu sein pflegte. Sieghaft wollte er aus dem Lift treten, auf den sich stets, er wußte es, die erwartungsvollen Augen der gesamten Damenwelt richteten. Oh, sie wußten schon, wer er war, nur er selber war noch nicht entschlossen, ob er der blonden Witwe des „Bruch-eisenkönigs“ oder der braunen Witze mit den ungeheuren Sporterfolgen und einer entsprechenden Mitgift oder dem schwarzhaarigen ehemaligen Vamp aus Hollywood Herz und Schedebuch auf dem Wege über den Standesbeamten zur Verfügung stellen sollte.

So schritt er nun, stolz lächelnd, auf den Lift zu, von dem aus ein fixer Junge in blauer Uniform ihm freundlich entgegen sah. Plötzlich aber wurde der Boy auffallend blaß. Ein Ausdruck des Schreckens trat in seine Augen. Er lief dem Millionär ein paar Schritte entgegen.

„Sir“, stammelte er aufgeregt, „es besteht die Gefahr, daß

In jähem Schreck griff Mr. Shuttlesbeard, plötzlich aus seiner guten Stimmung geworfen, so schmerzhaft den Arm des Jungen, daß diesem unwillkürlich der Satz abriß.

Wie alle Millionäre im gesegneten Lande Onkel Sam's, war Mr. Shuttlesbeard durchaus nicht frei von der Furcht vor den dunklen Gestalten der Unterwelt und verwünschte in diesem Augenblick seinen Leichtsin, daß er ohne seinen Leibdetektiv gefahren war.

„Was ist los, Junge?“ preßte er hervor, „schnell, sprich, mir soll es auf eine Belohnung nicht ankommen. Rasch, du kriegst bei der Abreise einen Dollar mehr Trinkgeld!“

Das war ein schätziges Angebot! Aber wie viele amerikanische Millionäre war Mr. Shuttlesbeard in kleinen Dingen geizig.

Hier war's verkehrt.

Denn nun wuchs der Junge, der auch einmal gern Millionär werden wollte, über sich selbst empor.

Er löste sich von dem Manne.

„Sir —“, sagte er und riß die Lifttür auf, „mir soll's gleich sein, was Ihnen passiert! Zur Teeterrasse, Sir?“

Der Millionär nickte und mußte den Jungen nachdenklich. In seinen Augen lohte die Angst.

„Guter Junge“, schmeichelte er, „vielleicht hast du dich geirrt.“

Der Liftboy sah ihn an.

„Stockwerk 110! Große Gefahr dort, Sir — glauben Sie mir —, aber es kostet was!“ Er war nun auch hartnäckig geworden.

Shuttlesbeard atmete schwer.

„Zehn Dollars, wenn du es sagst. Sind es Gangster, Entführer?“

„Schlimmeres, Herr — Stockwerk 100, hier macht's bereits hundert Dollars!“

Geiz und Furcht kämpften sichtlich in Shuttlesbeards Brust.

„Unmöglich! Will man mich ermorden? Entführen? Ver- rauben? So sag es doch, guter Junge. Fünfundsechzig Dol- lars für dich!“

„Ein Scheck über 200, Sir — die Gefahr wird jeden Augenblick schlimmer! Sie können ihr nicht entgehen, immer näher kommt die entscheidende Minute!“

„Ist's eine Höllenmaschine? So sage es doch!“

„Es wird immer teurer und gefährlicher, Sir, die Gefahr wird Sie um alles bringen, was Sie besitzen, wird Sie ruini- eren — moralisch, wie finanziell —!“

Kreis Fladow

Fladow, 13. Dezember.

Es weihnachtet. Am Sonntagabend erstrahlte vor dem Gebäude der Arbeiterkammer ein Weihnachtsbaum. Die elektrischen Kerzen des großen Baumes erleuchteten den ganzen Platz vor dem Gebäude.

Unfall beim Fußballspiel. Während eines Fußballspiels zwischen den Mannschaften aus Neustettin und Fladow ereignete sich am Sonntag nachmittag auf dem hiesigen Sportplatz ein bedauerlicher Unfall. Der Kraftwagenführer Janke, ein Neustettiner Sportler, kam während des Spiels so unglücklich zu Fall, daß er sich den Bruch des rechten Unterschenkels zuzog.

Sich des Diebesgutes wieder entledigt. Ueber einen Wäschebierstahl berichteten wir in letzter Woche. Einem am Bahnhof wohnenden Beamten war ein großer Kasten Wäsche, der zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen worden. Am Sonntag fand man einen großen Teil der Wäsche in der Nähe der Rujaner Chaussee auf einem Felde. Vermutlich hat der Dieb aus Furcht vor Entdeckung die Wäsche dorthin gebracht.

Krojanke, 12. Dezember.

Eine Kleiderammlung für das WSV. wird hier seit gestern bis einschließlich Donnerstag durchgeführt. Alle noch tragbaren Sachen an Kleidungs- und Wäschegegenständen werden entgegengenommen. Die Spenden können auch bis zum Donnerstag bei der zuständigen Modewalkerin selbst abgegeben werden.

72 SA-Sportabzeichen erworben. Im vergangenen Sommerhalbjahr hatte der hiesige SA-Sturm 42/3 2 seine Arbeit auf den Erwerb des SA-Sportabzeichens abgestellt. An dem Wettbewerb nahmen auch Politische Leiter und Hitlerjugend teil. Im ganzen erwarben 72 Teilnehmer das SA-Sportabzeichen. An der Spitze bei diesen sportlichen Wettkämpfen liegt der SA-Rottenführer Thiel mit 998 Punkten. Scharführer Wosahl und Rottenführer Mielke liegen mit 925 und 917 Punkten an zweiter und dritter Stelle.

Der kleine Fehler. Neugierig ist der Fochem stets, er fragt den Nachbarn: „Na, wie geht's?“, „Sag, Kriecher, hast du schon 'ne Braut?“, hast du noch einen ausgehakt?“, „Na ja, ich weiß 'ne stramme Maib, die hätte ich wohl gern gezeit, hätt' sie den kleinen Fehler nicht, der läßt das Rader nicht im Stich!“, „Ist sie denn häßlich im Gesicht?“, „Nein, Nachbar, nein — sie will mich nicht!“

Krummenfließ, 13. Dezember.

Schadenfeuer. Auf dem Ader des Gast- und Landwirts Emil Battige, am Wege nach Radonitz, brannten in der Nacht zum Sonntag ein etwa 100 Zentner Korn fassender Saferschober (es war die gesamte Ernte einer 13 Morgen großen Ackerfläche) und ein weiterer Strohschober nieder. In der Brandstätte waren die Feuerwehren aus Krummenfließ und Radonitz erschienen. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen.

Linde, 13. Dezember.

Meisterprüfung bestanden. Vor dem zuständigen Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Schneidemühl legten die Schneiderinnen Gulda Sinz und Klara Schnaase, beide aus Linde, ihre Meisterprüfung im Damenschneidergewerbe ab.

Grunau, 13. Dezember.

Auftakt zum Reichsbewerkskampf. Kürzlich fand im Gefolgschaftsraum der Denfabrik eine Feierstunde statt, die als Auftakt für den Reichsbewerkskampf galt und an der SA, Hitlerjugend, WSM, Arbeitsfront und die Gefolgschaft teilnahmen. Ortsbeauftragter Wiese sprach einige Worte über den Sinn des Reichsbewerkskampfes. Wieder und Gedächtnis umschauten die Feierstunde.

Landverkauf. Der Besitzer Paul Bankin hat von seinem Land in den „Grunauer Bergen“ ca. 60 Morgen an die Besitzerin Schödel und den Landwirt Rusek in Grunau-Abbau verkauft.

Neckkreis

Hammer, 13. Dezember.

Mit dem Bau der evgl. Schule auf dem Schulhof der kath. Schule wird in letzter Woche begonnen.

Von einem Storch überannt. Bei der am Sonntagabend in Püschinghausen stattgefundenen Treibjagd wurden 25 Hahn, 2 Fische und 1 Kaninchen geschossen. Jagdlohn wurde Forstmeister Bergmann, Rohrwiese, mit 7 Hahn und 1 Fische Forster Potzschin, Hammer, wurde dabei von einem Storch überannt und erhielt mit den Fingern einen Schlag ins Gesicht. Er wurde sofort nach Schönlaue ins Krankenhaus zur ärztlichen Behandlung gebracht. Bei dem Unglück hatte Forster P. noch immerhin viel Glück.

Föllstein, 13. Dezember.

60 Jahre Kriegerkameradschaft. Die hiesige Kriegerkameradschaft kann jetzt auf ein 60-jähriges Bestehen zurückblicken; sie ist damit eine der ältesten des ganzen Kreis-Kriegerverbandes Neckreis. Als einziger Mitbegründer lebt noch der jetzige Altbauer Hermann Breittreuz, der Altbeteranen der Einigungskriege sind bereits sämtlich zur Großen Armee abberufen worden. Kameradschaftsführer ist seit vielen Jahren der Bauer Wege.

Radolitz, 13. Dezember.

Auszeichnung. Dem Gendarmerie-Hauptwachmeister Wendi von hier ist für 18-jährige treue Dienste bei der Polizei die Polizeidienstauszeichnung 2. Stufe verliehen worden.

Aus dem Gagebiet

Stettin, 13. Dezember.

Der Führer ehrt den Gauleiter. In Erinnerung an die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Deutschen Reich und in Würdigung dieses großen geschichtlichen Ereignisses für das gesamte deutsche Volk hat der Führer eine aus Kunstlederhand geschaffene Medaille gestiftet. Der Führer hat nunmehr dem Gauleiter und Oberpräsidenten, Parteigenossen Schwede-Coburg, diese Medaille verliehen.

Kreis Schwerin und Meseritz

Schwerin, 13. Dezember.

7456 Einwohner zählt die Stadt Schwerin nach dem neuesten Stand der Erhebungen.

Auf einer Versammlung der NSDAP am Sonntagabend fand im Parteilokal Billebede (Sprach nach Eröffnungsworten des Ortsgruppenleiters Pg. Klabe, Gauredner Rebenitsch, Frankfurt/D. Er streifte die Verhältnisse vor und nach der Machtübernahme und sprach dann über das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gesellschaft.

Der Reichsnährstand hielt am Freitag nachmittag im Restaurant Schilder eine Tagung ab, an der u. a. Kreishauptabteilungsleiter Pg. Kalz, Dohrstein, betonte, daß der Mangel an landwirtschaftlichen Kräften immer noch annehme; hier müsse irgendwie Abhilfe geschaffen werden. Alle übrigen Redner, die zu diesem Thema das Wort nahmen, versprachen, nach bestem Können diesen Mangel abzuheben.

Ein Arbeitskamerad erzählt von der Italienfahrt. Auf einem Betriebsappell in der Deutschen Holzindustrie in Schwerin berichtete Meister Wilhelm Ulrich von seinen Eindrücken während der 14-tägigen Italienfahrt. Zum Schluß des Appells dankte der Betriebsführer dem Vortragenden für seinen interessanten Bericht und erläuterte ferner, daß diese Erlebnisse nie möglich wären, wenn wir heute unseren Führer Adolf Hitler nicht an des Reiches Spitze wüßten.

Der SV „Germania“ tagte am Freitagabend im Restaurant Geselle. Im Laufe der Versammlung wurde bekanntgegeben, daß nunmehr regelmäßig zweimal in der Woche Trainingsabende abgehalten werden sollen, deren Leitung der bekannte Mittelläufer „Gertha WSV“, Ahrens übernehmen wird. Der Sportverein hat durch die Kameraden der Wehrmacht einen bedeutenden Zuwachs bekommen. Am Sonntag vor Weihnachten wird die Sportvereinigung gegen Solbin ein Punktspiel durchführen.

Pröttisch, 13. Dezember.

Die NS-Kriegerkameradschaft Pröttisch hielt am Sonntag nachmittag im Saale des Totalschiller einen Monatsappell ab. Der Kameradschaftsführer, A. Arndt, wies nach dem Führergruß und dem Eingangslied auf die großen politischen Geschehnisse dieses Jahres hin. Eingehend beleuchtete er die Bedeutung der Heimkehr Deutsch-Oesterreichs und des Sudetenlandes. Weiterhin ging er auch auf die Friedensarbeit des Führers ein, die in dem deutsch-französischen Verständigungsabkommen einen neuen sichtbaren Ausdruck gefunden habe. Frontkämpfer diesseits und jenseits der Grenze seien Wegbereiter dieser praktischen Friedensarbeit gewesen. Eine Reihe von Kameraden, die bisher dem Soldatenbund angehört haben, wurden aufgenommen und verpflichtet, desgleichen die neuen Reservisten. Nach der Bekanntgabe geschäftlicher Mitteilungen, wurde für die Kameradschaft das WSV-Schießen durchgeführt.

Wiederaufnahme des Unterrichts. Nachdem die Majernverletzungen im Dorfe erheblich zurückgegangen sind, ist nun auch an der kath. Volksschule am Montag der Schulbetrieb wieder voll aufgenommen worden.

Liebusch, 13. Dezember.

Persönliches. Schulamtsbewerber Muglich ist an die hiesige ev. Volksschule berufen worden.

Striche, 13. Dezember.

Lehrerwechsel. Lehrer Borchardt von hier ist mit sofortiger Wirkung nach Jeserich (Kreis Stollberg) versetzt worden. An seine Stelle wurde Schulamtsbewerber Grabe von Briesenhorst (Kr. Landsberg a. W.) an die hiesige paritätische Schule berufen.

Neudorf, 13. Dezember.

Auf der Arbeitskreis- und NSDAP-Tagung des Kreisunterabschnittes Wiesen hielt Kamerad Stanitzki mit Kindern der Oberstufe eine Lehrprobe über Deutsch-Oesterreich. Nach einem Rückblick auf das geschichtliche Werden der Ostmark wurde die erdunkelte Behandlung des Stoffes vorgenommen. In Hand der Karte und der Atlanten wurden die geographischen Grundlagen erarbeitet, die in einer Skizze festgelegt wurden. Danach wurde mit den Kindern entwickelt, wie der Mensch dieses Landes mit den Gegebenheiten aus Klima, Boden, Grenzen und Naturhaushalt sich auseinanderzusetzen. Die Kinder arbeiteten flott mit und zeigten große Sicherheit im Beherrschen des erdunkelten Grundwissens. Danach hielt Kamerad Stanitzki einen Vortrag: Der Einbau des Stoffgebietes Deutsch-Oesterreich in den Erdkundeunterricht im Sinne der Richtlinien. In der Nachmittagsstunde des NSDAP-Stellte Kreisunterabschnittswalter Wirth seine einleitenden Ausführungen unter den Leitgedanken: Leben heißt kämpfen. Das große Geschick der vergangenen Wochen soll uns Ansporn zu weiterer Einsatzbereitschaft für Führer und Volk sein. Verursacher des Biss, der Sachbearbeiter des Kreises Schwerin für Sippenforschung, sprach dann über Sippenforschung und Sippenpflege. Seine interessanten Ausführungen umfaßten alle Gebiete dieses umfangreichen Fragenkreises. Von der Ahnentafel zur Anlage von Ahnentafeln, von der Sippenforschungsstelle zur Nachkommenschaft muß jeder Ahnenforscher vorwärtsschreiten. Darüber hinaus sollen die gewonnenen Erkenntnisse in Familienbüchern für die Nachfahren festgelegt werden. Für unsere bäuerliche Bevölkerung erweitert sich die Aufgabe zu der Anlage eines K-fisches. Die All-gemeinheit interessierenden Erkenntnisse sollen in einem Dorfbuch der Allgemeinheit fruchtbar gemacht werden und zur Anlage eines Dorfbuches führen. Alte Sagenstücke, vergangenes Brauchtum, längst vergangene Flurnamen, ehedem gebräuchliche Haus- und Hofmarken fließen in dieses Dorfbuch hinein, das sich so zum allumfassenden Heimatbuch weitet. Die Verkartung der Straßenbücher schafft endlich die übersichtliche Basis für die Sippenforschung. An Hand von Namensverzeichnis für ganzes Gagebiet wird es dann möglich sein, alle Gage für die Ahnenforschung heranzustellen. Interesse erwecken die zeichnerischen und schriftlichen Aufzeichnungen der

Schulinder des Kameraden Bissil innerhalb dieses Arbeitsgebietes.

Kalz, 13. Dezember.

Modernisierung der Feuerlöschrichtungen. Hier fand eine Probealarmübung der Feuerwehr statt. Die Wehr war schnell zur Stelle und die Einsatzbereitschaft klappte vorzüglich. Anschließend fand im Lokal Berbe eine Besprechung statt, in der Kreisfeuerwehrführer Wollenberg mit den beteiligten Stellen die geplanten Neu- und Umbauten besprach. Es ist u. a. geplant, eine neue zeitliche Alarmeinrichtung zu schaffen, ebenfalls soll das Feuerwehrrätehaus modernisiert werden.

Der NS-Reichskriegerbund hielt am Donnerstagabend einen Werbeappell ab, auf dem Kreisführer Riege, Jüllichau, in eingehenden Ausführungen über die Wohlfahrtsrichtungen des NS-Reichskriegerbundes sprach. 14 Mitglieder konnten neu aufgenommen werden. Am Schluß gab der Kreisführer noch einige Ausschnitte von der Fahrt der deutschen Abordnung nach Rom und London. Ein kameradschaftliches Beisammensein beschloß den Appell.

Grünzig, 12. Dezember.

Eine Abendsfeier fand hier in der Bauernschule statt, die von den Mädchen des weiblichen Arbeitsdienstlagers und von den Schülerinnen angestaltet wurde. Im Mittelpunkt der Feier standen Volkstänze und ein Hans-Sachs-Spiel.

Meseritz, 12. Dezember.

Meseritz erhält ein zweites Lichtspieltheater. Der frühere Saal des Gesellschaftshauses ist jetzt zu einem Lichtspielaal umgebaut worden. Der umgebaute Saal, der eine Größe von 25 mal 17,50 Meter mißt, wird 448 Sitzplätze erhalten. Das neuzeitlich und geschmackvoll ausgestattete Lichtspieltheater wird demnächst seine Pforten öffnen.

Kalitz, 13. Dezember.

Zehn Pfund wog der Secht. Der Wagenmeister Tjente aus Neu Benken, der hier kürzlich an der Obra dem Angelfahrt huldigte, hatte das seltene Glück, einen zehn Pfund schweren Secht auf das Trodene zu holen. Der gefangene Raubfisch war fast einen Meter lang.

Turnen und Sport

Überraschungen am laufenden Band

Bismard wurde 2:1 geschlagen. Hertha sogar 6:1 (3:0). Erika und Reichsbahn trennten sich 1:1. Hellas schlug Madensen 3:1 (1:1).

Selten hat ein Fußballsonntag in der Grenzmarkischen Bezirksliga mit einer solchen Zahl von überraschenden Resultaten aufgewartet, wie der letzte, bei dem man behaupten kann, es kam alles anders als man dachte.

Die erste Überraschung gab es in der Begegnung Bismard: Fürst Bismard in Deutsch Krone. Hier ließen die Deutsch Kroner Soldaten nun auch die wirklich spielstarke Schneidemühler Soldaten auf dem heimischen Kaiserhof nicht ungerührt. Kein spielerisch kann man sich keine schönere Begegnung denken, als diesen Kampf der beiden Militärvereine, der von Anfang an bis zur letzten Minute die Zuschauer fesselte. Lühov war dabei zunächst etwas feldüberlegen und behauptete dies auch in der 2:1 Pausenführung. Nach dem Wechsel aber waren die Schneidemühler mehr und mehr in Fahrt, trafen aber nur Pfofen und Latte. Selbst ein Elfmeter wurde noch in den letzten Minuten gegen die Latte geschossen.

Genau so unerwartet kommt die hohe Niederlage der Herthaner im Punktspiel gegen Viktoria, das bereits am Sonntag vormittag zur Durchführung kam. Bereits der Auftakt hatte hier ein böses Omen für die Blaueisen, die allein an ihrer schlechten Hinterrückführung scheiterten. Viktoria führte bereits in der ersten Minute 1:0 und erhöhte dann das Resultat, während die Herthaner im Felde überlegen spielten auf 3:0. Trotzdem dann gleich nach dem Wechsel das Ehrentor

Schneidemühl schlug Neustettin 13:5

Wie erwartet, konnten die Schneidemühler am Sonntag im Friedrichsgarten die zweite Begegnung im Städteboxen mit Neustettin in Schneidemühl erneut zu einem Sieg gestalten. Mit 13:5 Punkten wurden die Neustettiner überzeugend geschlagen. Dabei war der Abend, bei dem man unter den zahlreichsten Zuschauern als Ehrengäste Stadtsyndikus Dr. Bapre, Polizeiblt. Doffler, Dr. Brund und Kreisführer Wödröner-Neustettin neben den Vertretern von Landjahr, HJ. und SS, erblüht, auch in den von beiden Seiten gezeigten Leistungen ein Beweis dafür, daß der grenzmärkische Boxsport sich in aufsteigender Linie bewegt. Für die objektive Beurteilung der Kämpfe war durch den Gauobmann Rosenfeld und Punktrichter Götlich, beide Stettin, Sorge getragen. Wenn auch allgemein in technischer Beziehung bei fast allen Teilnehmern mehr oder weniger starke Mängel auftraten, so gab es doch Kämpfe, die die Zuschauer mitgehen ließen. Dazu übernahmen die Schneidemühler Vertreter von Anfang an die Führung und waren in ihrem Mannschaftssiege nie gefährdet.

Die Kämpfe: Jugendfliegengewicht: Feh: Fritsch (Neustettin immer zuerst). Der Neustettiner beginnt mit auffallendem Angriffs-eifer, kann aber gegen den gut bedenden Fritsch nichts ausrichten. Dieser schlägt weitaus weniger, dafür aber sicherer und härter und wird knapper Punktsieger. Jugendbantengewicht: Müller: Kalzowski. Der Neustettiner versucht vergeblich sich gleich dem ersten überlegenen Ansturm des Schneidemühlers durch wildes Schlagen zu entziehen. Der Kampf mußte schon in der ersten Runde wegen Unfertigkeit abgebrochen werden. Sieger: Kalzowski. Jugendfebergewicht: Quandt: Sawa. Einen

Kalau, 13. Dezember. Auf einer Versammlung der Ortsbauernschaft am Freitagabend sprach der Kreisbauernführer in längeren Ausführungen über die Landarbeit. Weiter machte er darauf aufmerksam, daß die ländliche Berufsschule auch für die Bauernjohne da ist, die ebenso sehr die Kenntnisse nötig hätten, wie die Jugend aus anderen Berufen. Anschließend sprach der Direktor der Landwirtschaftsschule eingehend über neue Züchtungsversuche mit Kartoffeln. Eine lebhafteste Aussprache schloß sich an.

Die NS-Frauensschaft hielt hier kürzlich ihren Gemeinschaftsabend ab, auf dem die Ortsfrauen-schaftsleiterin zunächst über den Verlauf des Weihnachtsmarktes in Schwerin sprach. Die Kreisrednerin Frau Güssow hielt einen längeren Vortrag über die Not der Sudetenbüdchen, denen zu helfen Pflicht sei. Eine kleine Feier be-schloß den Abend.



Rothkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern. Adolf Hitler

Rumort

Unruhstadt, 13. Dezember.

Kundgebung der NSDAP. Am Freitagabend fand im Eisklerischen Saale eine Kundgebung der NSDAP statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Kreisleiters Haut stand. Der SA-Musikzug und die Jungen des Großdorfer Landjahr-lagers umrahmten den Abend mit Musikstücken und Liedern. Kreisleiter Haut ging eingangs seiner Ausführungen auf den Zerfall nach 1918 ein, schloß die Kampfzeit und kam dann auf die Aufbaujahre nach 1933 und auf die Septem-berkriege zu sprechen. Seine Schlusssätze waren ein Appell an die Opferbereitschaft aller Volksgenossen. Die Führerschaft und die Lieder der Nation beschloßen die Kundgebung.

Benkenwerder, 13. Dezember.

95 Jahre alt. Die Einwohnerin des Ortes, Wilhelmine Winkler, konnte am Sonntag in geistiger und körperlicher Frische ihren 95. Geburtstag feiern.

für die Herthaner durch den Mst. fiel, blieb das Pech den Herthanern treu. Viktoria gewann jetzt auch im Felde allmählich die Ueberlegenheit.

Auch die Begegnung Erika: Reichsbahn am Nachmittag auf dem Erikaplatz blieb mit ihrem unentschiedenen Ausgang in dem Rahmen des Tages. Hier hatten die Reichsbahner nach torloser erster Spielhälfte im Felde ein kleines Plus und konnten trotzdem nur durch Elfmeter die 1:0-Führung der Erikaner in ein Unentschieden wandeln.

In Schönlaue gab es zwischen Hellas und Madensen ein ebenso spannendes wie tempo-reiches Spiel. Die Mst. von Hellas und Madensen sorgten für das 1:1 beim Wechsel. Dann war der linke M. Bich der Mann, der durch zwei Tore kurz hintereinander den Sieg der Hellenen sicherte.

Die Neustettiner Germanen hatten am Sonntag ebenfalls einen schwarzen Tag. Auf eigenem Plage mußten sie sich von dem SV. Dramburg in wenig schönem aber sehr hartem Spiel eine knappe 2:3-Niederlage gefallen lassen. Dramburg übernahm durch zwei Tore des überlegenen M. die 2:0-Führung. Zwar kamen die Neustettiner dann auf 2:2 heran, aber der Sieg fiel durch einen dritten Treffer des SV an die Dramburg-ger.

Tabellenstand:

Viktoria	15:5 Punkte, 28:5 Tore
Bismard	12:6 Punkte, 16:14 Tore
Bühov	13:7 Punkte, 29:12 Tore
Hertha	10:8 Punkte, 27:23 Tore
Reichsbahn	10:10 Punkte, 17:20 Tore
Dramburg	8:10 Punkte, 11:21 Tore
Germania	7:11 Punkte, 14:24 Tore
Hellas	7:11 Punkte, 21:30 Tore
Madensen	6:12 Punkte, 14:20 Tore
Erika	6:14 Punkte, 13:31 Tore

flotten, aber technisch nicht den Erwartungen ent-sprechender Kampf, der die beiden Kampfhähne sehr oft im Klinsch hielt. Der Neustettiner, der etwas stabiler und härter war, mußte sogar zwei-mal verwarnt werden. Er führte bis zur dritten Runde, die an den Schneidemühler ging, das Ur-teil lautete Unentschieden. Jugendleichtgewicht: Dittman:Steinuael: Der Neustettiner zeigte schöne Schularbeit, die ihn in dem sonst ausgeglichenen Kampf den Punktsieg einbrachte. Jugendleichtgewicht: Teichgräber: Brach. Der Kampf mußte in der zweiten Runde für Schneidemühl abgebrochen werden, da der bereits angeschlagene Neustettiner keine Chance mehr hatte. Damit führte Schneidemühl bei der kurzen Pause mit 7:3 Punkten. Männerfebergewicht: Sasmantowicz: von Hofe, Gefr. JA. 96. Wie erwartet, war hier der Neustettiner seinem Gegner nicht gewachsen. Er hielt sich aber sehr tapfer und verhinderte durch seine gute Defen-sion einen lo-Erfolge des Schneidemühlers. Jugendmittelgewicht: Diebel: Keller. Der technisch schwächste Kampf des Abends, der dazu ebenfalls schon in der ersten Runde beendet werden mußte, da der Schneidemühler zweimal zu Boden gegangen war. Die kurze Zeit sah den Neustettiner durch knappen Punktsprung als Sieger. Jugendmittelgewicht: Mahn: Pring. Der Neustettiner war kein Gegner für Pring. Der Kampf mußte schon nach 10 Sekunden abgebrochen werden. Männer-Palbschewgewicht: Rohle: Ruppel, Gefr. JA. 96. Einen schlagreichen und harten Kampf, in dem viel zu viel mit ganzem Körpereinsatz gearbeitet wurde. Beide arbeiteten so wild, daß sie plötzlich beide zu gleicher Zeit auf der Matte waren. Ruppels größere Härte brachte ihm den Punktsieg

Ein Gang durch Jahrtausende

6000 Jahre alte Kinderschuhe - Was ein Indianer-Häuptling trug

Rojak aus Leder - Graufames „Siegeszeichen“ - Ein einzigartiges Spiel

In Offenbach am Main wurde in Gegenwart des Gauleiters Sprenger das Ledermuseum im neuen Heim eröffnet. Dieses in der Welt einzig dastehende Museum ist die Schöpfung von Professor Dr. Hugo Eberhardt und wurde wegen seiner überaus großen Bedeutung vom Führer gefördert. Ebenso setzten sich Reichsorganisationsleiter Dr. Leh und Gauleiter Sprenger tatkräftig dafür ein, daß die mehr als 15 000 Gegenstände der Schau nunmehr in neuen würdigen Räumen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Ein führender amerikanischer Reisebericht-erfasser hat bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin einem Kollegen folgendes anvertraut: „Ich gehe nie in ein Museum. Ich meide alles Derartige. Das einzige Museum, in dem ich jetzt in Deutschland war, ist das Ledermuseum in Offenbach. Dort ist das Leben eingefangen.“ Dies Urteil trifft zu: Prof. Eberhardt hat seit dreißig Jahren mit einer wahren Sammlerbesessenheit alles das zusammengetragen, was der Mensch im Laufe seiner Geschichte aus dem Werkstoff Leder zu formen versucht hat. Von den 6000 Jahre alten Kinderschuhen, die man in einem ägyptischen Grab fand, über die Handpeitsche, deren Schlagwirkung durch zahlreiche eingefügte gefüllte Glassteine verheerend gewesen sein muß, bis zu einer Offenbacher Handtasche aus dem Jahre 1938 ist schon zeitlich ein langer Weg; noch mehr aber fesselt den Betrachter der Schau

die unendliche Vielfalt,

mit der eine Tierhaut den Menschen in Kampf und Frieden, in Arbeit und Ruhe begleitet hat.

Wenn man in diesem Museum von Raum zu Raum wandert, blättert man Seite um Seite in einem kulturhistorischen Bilderbuch. Kostbare Minnefästchen, in denen im Mittelalter die Brautgabe überreicht wurde, die ersten Handtaschen aus weichem Leder, schon damals modisch gewandelt und spielerisch geziert, das reich gezielte Futteral, in dem ein Baummeister vor 500 Jahren das Ellenmaß vor Schaden schützte, ein Paar Fellenjagdhandschuhe, ein lederverzierter Zweihandschwert, mit Silber beschlagene Pferdeköpfe, ehrwürdige Truhen, lederne Bucheinbände... dies alles begegnet einem.

Hier geht man nicht vorbei, ohne den Menschen selbst und seinen Lebensraum zu spüren, und läge alles selbst Jahrtausende zurück in der Vergangenheit. Was kündigt allein

die Entwicklung des Schuhwerks!

Schnabelschuhe und Kuhmaulschuhe, Schuhe aus der Zeit der Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko und des Biedermeier... Schuhe, wie sie dem Fuß der Japanerin zugemutet wurden, Schuhe, wie sie der Eskimo oder der Chinese trägt oder früher trug... wir sehen die ganze Welt auf einmal aus der Perspektive dieser zu unendlichen Varianten vorgetriebenen nützlichen Gegenstände. Der Stangenreiterstiefel aus fingerdicke Leder, schwer genug, um einem Reiter als Stützpunkt zu dienen, steht in respektvoller Entfernung von einer Wirtin, in der zwei Paar Abendschuhe (sie wurden auf der Pariser Weltausstellung gezeigt)

das zweifelloste Bestmögliche an handwerklicher Leistung repräsentieren.

Wie der Schuh des Menschen in diesem Museum sein Denkmal erhalten hat, so werden auch all die anderen Dinge unseres täglichen Lebens für immer hier aufbewahrt bleiben: gute Geister haben verhindert, daß schon vor Jahrhunderten Pestecurien, Kaffetten, Schnupstabakdoien, Gürtel nicht einfach von dieser Erde verschwanden, wenn sie ausgedient hatten, sie sind hier alle wieder beisammen, die kornischen, verschnörkelten, bemalten Dinge, wie sie der Uroprophet und die Uroprophetin lieb hatten. Mit welchem Ungeheim von Koffer reiste man doch, als die erste Eisenbahn durchs Land schraubte. Und heute — eine Sonderchau der heutigen Offenbacher weltberühmten Lederwarenindustrie ist selbstverständlich auch vertreten — erleben wir die sachlich geschmackvoll ausgestatteten Lederkoffer.

So bunt wie das Leben selbst ist, so tausendfach das Leder, die Haut des Büffels oder des Esels oder des Lachses geerntet, beflochten, genarbt, gestanzt, gepragt oder geschnitten wird, so bunt und wunderbar wechseln auch die Einbrüche in diesem Offenbacher Haus.

Als Glanzstück ledrerner Trachtenkleidung

betrachtet der Besucher eine Tiroler „Leberne“ mit langen Hosenbeinen; wäre sie unten nicht etwas abgesenkt und noch glatt geschnitten, sie würde von selbst ohne jedes menschliche Zutun auf ihren zwei „Beinen“. Trachtengürtel aus Bayern sind zu Hunderten herbeigetragen, mit ihren reich bestickten Ornamenten gehören sie mit zu den schönsten Zeugnissen handwerklicher Volkstümlichkeit. Welche Pracht auch beanspruchte das Festkleid der Ungarin: weichstes, geschmeidigstes

Leder, prunkvoll bestickt in Rot und Blau und Grün und Gelb. Als Neuverlobung finden wir im Ledermuseum auch die früher in Darmstadt aufgestellten

Gewänder des letzten Indianerhäuptlings

und seiner Tochter. Was alles wert war, gutes Beispiel von Lederverarbeitung genannt zu werden, hat Professor Eberhardt herbeigeschafft. Ein Buch, das Maria Stuart in den Händen gehalten haben mag, der Spielzeugeselfant, den der Hofbuchbinder Ludwig IV. dem Dauphin schuf, kostbare Prunkschilde aus dem Mittelalter, ein Koffer der Medici, und tausend andere Dinge mehr. In einem Raum hängt an der Decke

ein Rojak aus Leder.

und richtet man den Blick wieder nach unten, grinsen die kaum faustgroßen Schädel, die die Trophäenjäger in bis heute noch nicht enträtseltes Weise mumifizierten.

Was dies mit Leder zu tun hat? Nun, auch die menschliche Haut ist Leder. Einen allerdings satanischen Beweis hierfür erbrachte jener „Sieger“ der — nicht in Europa — einem getöteten englischen Offizier, vom linken Bein beginnend, einen meterlangen Hautstreifen über Arm, Rücken und beim rechten Daumen endigend, herauszuschneiden ließ. Er schlang sich die getrocknete Haut als Lederriemen und Siegeszeichen um seinen Körper. Auch dieses Requirat fand seinen Weg nach Offenbach.

Unmöglich ist es, auch nur annähernd anzudeuten, was die übrigen 14 000 Ledergegenstände zu erzählen haben. Tagelang könnte, ja müßte man in diesem Museum bleiben. Allein die einzigartige Sammlung flämischer Schattenbildwerke



Der Weihnachtsbaum an der „Alten Liebe“ grüßt den heimkehrenden Seemann
An der Elb-Mündung hat die Stadt Cuxhaven einen besonderen Weihnachtsgruß für die heimkehrenden Seeleute errichtet, nämlich einen mächtigen Weihnachtsbaum, der an der „Alten Liebe“ steht. (Atlantic-Bl.)

aus dem 17. Jahrhundert ist weltberühmt genug, um Besucher aus allen Ländern anzuziehen. Meterhohe, aus Büffelhaut geschnittene Figuren stellen Szenen aus dem Ramahana-Epos dar. Vorgeführt bei religiösen Festen, kamen später noch Tageslichtspielfiguren hinzu, deren Farben und Formenpracht überwältigten.

Mehr als 1300 Figuren und Kulissen

umfaßt eine chinesische Schattenbühne, die aus Eselhaut geschnitten ist. Das heute im Besitz des Ledermuseums befindliche Spiel wurde im Jahre 1790 anlässlich des 80. Geburtstages des Kaisers Kien-Lung vorgeführt. Ein zweites chinesisches Spiel verfügt sogar über mehr als 2300 Figuren und Kulissen.

Der Rundgang soll nicht schließen, ohne die handwerklichen Vorgänge um den Werkstoff Leder zu nennen. Wir sehen in eine Schusterstube, in eine Buchbinderwerkstatt, wir lernen den Zunftbrauch kennen, erste Handwerkszeuge der Gerber, Lederer, Sattler, Drechsler. Die heutige deutsche Lederwirtschaft findet eine ausgezeichnete Darstellung einschließlich der verschiedenen Aufgaben der Farbenindustrie.

Die Aufgabe des Ledermuseums in Offenbach ist hoch gesteckt: als weltberühmte Stadt der Lederwaren eine einmalige getreue Wiebergabe der Geschichte des Leders zu besitzen, dann aber auch befruchtend auf die Gegenwart zu wirken, indem das zusammengetragene Kulturgut, wenn auch nicht immer Anregung, so doch wenigstens Achtung vor dem edlen Werkstoff Leder vermittelt. Das Museum hat alle Voraussetzungen, dies zu erreichen.

Kampf zwischen Schildkröte und Raubvogel

Der amerikanische Museumsdirektor Carr beobachtete kürzlich einen ungewöhnlichen Kampf. Er sah, wie ein Raubvogel sich mit einer schweren Beute vom Wasser emporhob, dann aber von der Last wieder hinabgezogen wurde ins Wasser. Dort begann er verzweifelt mit den Flügeln zu schlagen, so daß das Wasser aufschäumte. Unscheinbar konnte er sich nicht mehr von seiner Beute lösen. Der Naturforscher eilte schleunigst hinzu und entdeckte, daß es eine Schildkröte war, die den Raubvogel festhielt. Sie hatte sich in eine Krallen des Räubers verkrallen und konnte ebenso wenig los von ihrem Gegner wie dieser. Es gelang dem Beobachter, beide Tiere zu fangen. Aber die Befreiung der Maue des Vogels aus dem kleinen Munde der Schildkröte war nur durch Operation möglich. Mr. Carr hat beide Tiere präpariert und seiner Sammlung einverleibt.

Rätselhaftes Verbrechen

Ein rätselhaftes Verbrechen, das nur mit einer geräuschlosen Schußwaffe vollbracht werden konnte, hat in Budapest die Gemüter beunruhigt. Zwei Arbeiter — der eine davon war der Schiffsbauarbeiter Mihaly Balos — überschritten am hellen Tage eine Straßengrenze in der Stadt. Plötzlich erblickte Balos und sagte seinem Freunde, er fühle sich schlecht. Er wurde in ein nahe Hospital gebracht und es erwies sich bei genauerer Untersuchung schließlich, daß er von einer Revolverkugel in die Schulter getroffen war, die ihm die Lunge durchschlagen hatte. Die innere Blutung führte rasch zum Tode.

Weder er noch sein Freund, noch die Passanten oder der Polizeibeamte an der betreffenden Straßenecke hatten irgend etwas Auffälliges bemerken können. Und es ist völlig rätselhaft, wie dieses Verbrechen vollführt wurde. Es kann nur mit einer geräuschlosen Pistole ausgeführt worden sein, da niemand einen Schuß gehört hat.

Das Wunder am Wege

Roman aus dem Salzburgerischen
von Elise Soja-Plenk

Archeberrschschutz durch Verlagsanstalt Manz, München 28

Georg hat nach der Morgenvisite einen jungen Kollegen erucht, ihn für den Vormittag zu vertreten, da er einen unaussprechlichen Gang vor habe.

Nun steht er, schon fast vollständig zum Ausgehen gekleidet, vor dem Spiegel und bindet eben die Krawatte, da Alti mit scheuem, verstörtem Gesicht eintritt und Lacomores Besuch meldet.

Da steht Lacomore schon im Zimmer und Georg bedeutet dem Knaben schweigend, den Raum zu verlassen.

Dann sind die beiden Männer allein miteinander, stehen sich Aug' in Auge.

„Du — willst ausgeben?“ beginnt Lacomore hastig, da Georg beherlich schweigt. „Du gehst — zu Carragnol?“

„Ja“, antwortete Georg. „Ich gehe zu Carragnol.“

„Du wirst ihm sagen —“

„Daß ich meine Rechte auf Simone nicht an einen hergelaufenen Abenteuerer abtrete.“

„So!“ Lacomore tut einen tiefen Atemzug. „Und dann? Was dann?“

Georg wendet sich achselzuckend ab.

„Dann will ich dir eines sagen: Du tust Carragnol unrecht. Er hat bis heute die Braut des anderen respektiert. Er weiß bis heute nicht, daß Simone das Verlobnis lösen will um feineren Willen. Daß Simonens Liebe auf ihn gefallen ist, wer kann dafür? Die Liebe geht ihre eigenen Wege und läßt sich nicht zwingen. Oder glaubst du, Simone von Carragnol zurückfordern zu können? Du würdest einen Unschuldigen unrecht tun und mein Kind unglücklich machen. Willst du das, Georg?“

Lacomore umklammert Georgs Arm:

„Georg — ein Vater bittet dich. Mein Kind hat heute nacht geweint. Simone zittert —“

„Um André Carragnol?“ Georg lächelt müde, nicht ohne Ironie. Einen Augenblick befinnt er sich. Streift dann den Verlobungsring vom Finger.

„Hier ist der Ring. Ich gebe Simone frei.“

„Georg —“ Lacomores Stimme zittert. „Nun hast du mehr getan, als da du mir das Leben gerettet.“

„Und Simone hat mir mehr genommen als sie weiß“, fällt Georg dazwischen. Er ist zum Schreitlich getreten und holt aus einer Schublade ein Bild hervor.

„Sieh her, das Bild dieses Mädchens hat Simone aus meinem Herzen verdrängt. Und wenn ich heute nicht mehr in die Heimat zurückkehren kann, so ist es wegen Eva. Auch die Heimat hat mir Simone genommen.“

Einen Augenblick denkt Lacomore an Heloise und daß sie recht behalten. Daß dieser deutsche Doktor im Grunde seines Herzens unbewußt immer ein anderes Bild getragen — das Bild der Geliebten in der Heimat. Ein Irrtum — aber er soll und darf nicht noch mehr Unglück heraufbeschwören.

Dann tritt er zögernd näher, um das Bild zu betrachten. Sält inne, unterdrückt mühsam einen Laut der höchsten Ueberraschung.

„Das — ist ja die Dame aus Salzburg, die —“

„Das ist Eva Römer“, murmelt Georg verstört.

„Das Mädchen, das ich in Salzburg zurückließ. Jetzt — im Mai — sollte ich sie holen zur Hochzeit. Ich habe ihr über vergolten. Zu Weihnachten habe ich ihr geschrieben, daß ich Simone heirate. Verstehst du nun, daß ich nicht mehr heimkehren kann?“

Lacomore schweigt. Starrt noch immer wie gekannt auf das Bild der blonden Frau, der er einst begegnet unter blühenden Linden. Und ein wunderbarer, süß klingender Traum nimmt Abschied von seinem Herzen. Denn eines weiß Gaston Lacomore in dieser Stunde: daß er verzichtet muß, um alles gut zu machen.

„Georg“, sagt er leise und eindringlich.

„Du liebst diese Frau noch immer. Glaub mir, dann wird alles wieder gut werden.“

Georg schüttelt den Kopf: „Für mich gibt es kein Zurück mehr. Aber auch hier ist meines Bleibens nicht mehr. Ich bitte hiermit um meine Entlassung.“

„Lacomore steht einen Augenblick betroffen. Dann sagt er mit verstehendem Mitgefühl in der Stimme:

„Es ist also doch die Heimat, die dich ruft. In dunklen Stunden, wenn das Herz verzweifelt, verlangt es eben Heim.“

Georg sieht seinem Gegenüber fest ins Gesicht:

„Nur keinen falschen Trost! Es gibt Wunden, die auch die Heimat nicht mehr zu heilen vermag.“

Wir bleibt nichts anderes, als in der weiten Welt Vergessen zu suchen. Ein Freund schrieb mir vor längerer Zeit aus China, daß man dort Vergehe suche. Damals lehnte ich ab; Simone hielt

mich fest. Heute hält mich nichts mehr. Ich werde dem Ruf folgen.“

Er sucht den Tod, denkt Lacomore erschüttert. Er hat den Boden unter den Füßen verloren. Aber er ist doch so jung. Er weiß nicht, um die Kostbarkeit des Lebens. Weiß nicht, daß so Vieles gut werden kann. Herzen können sich öffnen — Gräber niemals wieder. Daran denkt die Jugend nicht.

„Ich bitte Sie, mir keine Schwierigkeiten zu bereiten“, sagt Georg in das Schweigen. Es klingt freilich kühl. Lacomore tut das frohliche „Sie“ in der Seele weh. Wie gerne hätte er diesen jungen Menschen hier als Sohn gehabt. Es ist anders gekommen.

Lacomore legt die Hand auf Georgs Schulter.

„Doktor — ich bin Ihnen so viel Dank schuldig — Tun Sie, was Sie für recht befinden. Aber überlassen Sie nichts, ich bitte Sie darum...“

„Uebigens — vor 1. Juli werden wir Sie kaum entbehren können.“

„So lange stehe ich selbstverständlich zur Verfügung“, antwortet Georg knapp.

„Dann haben wir uns also im Augenblick nichts mehr zu sagen!“ Lacomore reicht Georg aufatmend die Hand. „Ich — danke Ihnen nochmals, Doktor.“

Damit verläßt er den Raum. Auf der Treppe bleibt er stehen. Schaut müde in den hellen Sonnenschein, der durch ein Fensterflutet, ein wehmütig-nachdenkliches Lächeln auf den Lippen.

„Blonde Eva — Nun habe ich dich gefunden — und kann doch darüber nicht froh werden —“

So ist das Leben...“

25. Eine Frau greift ein.

„Obenstehendes Bild zeigt André Carragnol, den Gewinner des Silbernen Ehrenpokals im Internationalen Fechtturnier, mit seiner Braut Simone Lacomore, Siegerin im Damensförett und Gewinnerin der Silbernen Ehrenmedaille.“

Gaston Lacomore betrachtet die glückstrahlenden Gesichter auf dem Bilde, blickt dann durch das offene Fenster hinaus in den Park und horcht dem frohen Klang der jungen Stimmen. Dann faltet er seufzend die Zeitung zusammen.

„Diese Kinder — oh, diese Kinder!“

Heloise Longueville lächelt triumphierend.

„Wer hat recht behalten?“

Sie war die Gardehame des jungen Baars während der Pariser Tage, die ihnen allen so rasch und ereignisreich verlaufen. Nun sind sie daheim, aber nur für ganz kurze Zeit. Um Lacomore zu sagen, daß sie sich verlobt haben. Dann wollen sie wieder nach Paris zurück, um sich ein

Neft zu bauen. Carragnol wird die langgeplante Sportschule eröffnen. Natürlich nur in einem ganz vornehmen Viertel, vielleicht ist eine Etage zu vermieten in irgend einem Palais, das wäre das Beste. Es wird alles viel Geld kosten, das weiß Lacomore. Aber was liegt daran? Mögen sie alle glücklich werden!

Lacomore seufzt wieder. Die Longueville schaut aus leuchtenden Augen auf das junge Paar im Park.

„Eigentlich müssen wir sehr froh sein, daß alles so gekommen ist... Wann will der Doktor Algier verlassen, Gaston?“

„In etwa einem Monat“, antwortete Lacomore bebrückt. „Er hat schon etwas in Aussicht.“

Eine Gegen, in welcher das gelbe Fieber zu den täglichen Unannehmlichkeiten zählt.

„Schrecklich!“ Die Longueville schüttelt den Kopf. „Das ist ja Selbstmord... Warum bleibt er nicht hier — oder kehrt nach Europa zurück? Du sagst mir doch, er hätte dort ein kleines Mädel zurückgelassen?“

„Ein kleines Mädel?“ Lacomore lacht gepreßt.

„Dann wäre die Rückkehr nicht schwer. Dann ging er nicht nach China. Denn dorthin treibt ihn die Neue — nicht etwa die Enttäuschung mit Simone. Und er hat recht. Ich — kann ihn verstehen...“

Die Longueville betrachtet den Bruder aufmerksam. Gaston ist in der letzten Zeit ein anderer geworden. Fast scheint es, als hätte er seinen alten, lachenden Weichsinn verloren. Als drücke ihn ein ganz geheimer Kummer.

„Gaston —“ Die Longueville ist nahe zu ihm hingetreten. „Du sagst oft, wir Frauen verstanden nichts, als was mit Liebe zu tun hat. Vielleicht ist es so — ich weiß es nicht. Nebenfalls denken und beobachten wir mit dem Herzen, statt mit dem Verstande —“ Es ist etwas, Gaston, was dich bebrückt, was du vor uns verbirgst. Möchtest du nicht dein Herz erleichtern?“

Lacomore ist aufgestanden. Er geht unruhig auf und ab. Endlich bleibt er am Fenster stehen und beginnt mit abgewandtem Gesicht zu reden.

„Ich habe dir einmal von einer Frau erzählt, Heloise. Ich bin ihr begegnet vorigen Frühling — drüben in der kleinen deutschen Stadt.“

„Heloise lächelt mit wehmütigem Spott.“

„Du hast ihr nachgefragt? Und sie hat dich enttäuscht?“

„Ich habe ihr nicht nachgefragt. Aber nun weiß ich, wer sie ist und wie sie heißt: Eva Römer, Georg Rupperts verlassene Braut.“

(Fortsetzung folgt.)

Wertwürdige Methoden der litauischen Staatssicherheitspolizei

Eine Beschwerde des Vorsitzenden des Deutschen Kulturverbandes.

Am 3. Dezember wurde der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Kulturverbandes, von Cerpinski, von der litauischen Staatssicherheitspolizei verhaftet und nach dreistündigem Verhör wieder freigelassen. Der Vorsitzende des Kulturverbandes von Reichardt überreichte am Sonnabend dem litauischen Ministerpräsidenten eine Beschwerde wegen dieses Zwischenfalls, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß an den Verhafteten während des Verhörs von Beamten der Staatssicherheitspolizei die Forderung gestellt wurde, in der litauischen Staatssicherheitspolizei mitzuarbeiten, andernfalls ein ihn belastendes Dokument veröffentlicht werden würde. Dieses Dokument bezichtigte die Beamten selbst als Fälschung! Der Vorsitzende des Kulturverbandes fordert, daß diese Methoden endlich eingestellt werden, und daß eine strenge Untersuchung des Zwischenfalls durchgeführt wird.

Holländischer Minister straft Hecker Lügen

„Die Unterbringung holländischer Arbeitslofer in Deutschland außerordentlich gelungen.“

Amsterdam, 11. Dezember. Der holländische Sozialminister äußerte sich in einer Mitteilung an die Zweite Kammer zur Lage der holländischen Arbeiter, die in Deutschland Arbeit und Brot gefunden haben. Die Regierung habe sich davon überzeugen können, so schreibt er, daß die Arbeitsbedingungen in Deutschland überaus günstig seien. Die niederländischen Arbeiter genossen in Deutschland volle Freiheit, und es hätten sich bisher keinerlei Schwierigkeiten ergeben. Die Regierung habe allen Grund gehabt die Möglichkeiten, die sich holländischen Arbeitern in Deutschland böten, auszunutzen. Die Zahl der holländischen Arbeiter, die im Laufe dieses Jahres in Deutschland Arbeit gefunden hätten, betrage rund 20 000. Die Unterbringung holländischer Arbeitslofer in Deutschland mißlie als außerordentlich gelungen bezeichnet werden.

Diese amtliche Äußerung eines holländischen Ministers steht in schärfstem Gegensatz zu den Lügenberichten, die ein Teil der holländischen Presse immer noch ihren Lesern über Deutschland und deutsche Arbeitsbedingungen vorzulesen magt.

England verzweifelt seinen militärischen Luftfortschritt

London, 11. Dezember. Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood sprach in Derby über die britische Aufrüstung. Der Minister erklärte u. a. in nächsten Zahlen würden sich die Ausgaben für die Luftwaffe im Vergleich zu den Jahren 1929 bis 1934 verzweifeln.

Arabische Antwort an das britische Kolonialamt

Beirut, 11. Dezember. Als Antwort auf das vom englischen Kolonialamt veröffentlichte Communiqué, in dem Mißhandlungen der Araber bestritten werden, veröffentlichte das national-arabische Kampfbüro in Damaskus eine Mitteilung, in der Beweise für englische Brutalitäten an arabischen Gefangenen angeführt werden.

Jerusalem, 11. Dezember. Die nach den Sechellen verbannten Araberführer teilten ihren Jerusalemer Angehörigen telegraphisch mit, daß sie die Sechellen am 18. Dezember verlassen und zunächst nach Beirut fahren werden, um mit dem Mufti zu sprechen.

Niederträchtige Lüge widerlegt

Wie die jüdische Flüsterpropaganda in Großbritannien gegen Deutschland heßt. „Sunday Express“ (Beaverbrook) weist auf eine niederträchtige Lüge der jüdischen Flüsterpropaganda in Großbritannien hin und widerlegt sie auf das deutlichste. Das Blatt berichtet, daß in Großbritannien behauptet werde, daß eines der jüdischen Flüchtlingskinder, die kürzlich

aus Deutschland in Großbritannien angekommen seien, ein Hakenkreuz auf dem Rücken gebrandt gehabt habe. Eine Wochenzeitschrift (das Blatt sagt nicht welche, D. Red.) habe sich sogar nicht entblödet, diese Geschichte zu veröffentlichen. „Sunday Express“ habe nunmehr einwandfrei festgestellt, daß an dieser Angelegenheit nichts Wahres ist, daß es sich also um eine Propagandalüge handelt. Daß das Blatt dieses Märchen überhaupt erwähnt, zeigt jedoch, bis zu welchem Grade die antideutsche Heße im allgemeinen mit der Judenfrage in England sich verhält.

GPU-Kommissar Verija „räumt auf“

600 Mitarbeiter und Beamte Tschotows eingekerkert. — Die Erschießungen haben bereits begonnen.

Warschau, 12. Dezember. Im Verfolg der Abhebung Tschotows als GPU-Kommissar sind, wie der Illustrierte Krasauer Kurier meldet, von dem neuen Kommissar 470 Mitarbeiter Tschotows und 130 hohe Beamte der GPU aus ihren Amtsstuben im Lubjanka-Gebäude in die Keller des Lubjanka-Gefängnisses befördert worden. Zwei der engsten Mitarbeiter Tschotows, Wolkow und Serman aus Minsk, sind auf Befehl Verijas bereits erschossen worden.

Grauenhafte Blutbilanz der GPU

Warschau, 12. Dezember. Ein in Warschau lebender ehemaliger Offizier der zaristischen Armee äußert sich im Illustrierten Krasauer Kurier über das Offizierskorps der Roten Armee. Allein im Mai 1937 seien insgesamt rund 20 000 Offiziere in die Gefängnisse eingeliefert worden. Mehrere Tausend von ihnen habe man erschossen. Das bedeute, daß der Offiziersbestand durch die GPU, um ein Viertel verringert worden sei. Berücksichtigt man aber, daß diese „Säuberungsaktion“ vor allem die hohen Stabsoffiziere betroffen habe, die zu zwei Dritteln durch junge und unerfahrene Kräfte ersetzt worden seien, dann könne man sich ein Bild von dieser „Säuberungsaktion“ machen. Während des 4½-jährigen Weltkrieges habe kein Offizierskorps einer kämpfenden Armee so schwere Verluste in den höchsten Kommandostellen gehabt, wie die Rote Armee in dem einzigen letzten Jahre, dank der „friedlichen Aufbauarbeit“ Stalins und Tschotows.

In 1½ Jahren 24 Millionen Rubel veruntreut

Moskau, 12. Dezember. Wie das Moskauer Militärblatt, die „Krasnaja Swesda“ berichtet, wurden in der Verwaltung des Handelsunternehmens, das die Aufgabe hat, die Rote Armee zu versorgen, was dem einfachen Sowjetbürger unverständlich bleibt, ins Riesenhafte gehende Unregelmäßigkeiten entdeckt. Ein Konsortium, bestehend aus vier Mann, hat das Unternehmen skrupellos zur eigenen Bereicherung ausgenutzt. Von falschen Berechnungen und benutzt aufgetriebenen Projekten bis zu kleinen Unterschlagungen und Diebstählen haben hier die Gauner und Betrüger mit allen Methoden gearbeitet, um das Volk zu schädigen und sich auf dessen Kosten die eigenen Taschen zu füllen.

Der ganze Umfang der Verluste steht noch nicht fest, doch ist berechnet worden, daß im vergangenen Jahre und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres allein über 24 Millionen Rubel unterschlagen worden sind. Bezeichnend ist, daß von der vierköpfigen Bande, die an der Spitze dieses Unternehmens stand, allein drei Juden sind.

Orlan über Emdnen Millionen Schäden angerichtet.

Sidney, 12. Dezember. Am Wochenende ist Sidney von einem Orlan heimgeführt worden, wie er seit fünfzig Jahren dort nicht mehr erlebt wurde. Der Sturm, der zeitweilig eine Stundengeschwindigkeit von über 110 Kilometern erreichte, richtete in der Stadt, im Hafen und in der Umgebung einen Schaden an, den man bisher auf über 600 000 Pfund Sterling schätzt. Darunter befinden sich allein vier Fabriken im Werte von 150 000 Pfund Sterling, die Bränden zum Opfer fielen. Die Stadt war am Montag früh immer noch von einem Ring brennender Wälder und Büsche umgeben, die eine ungeheure Hitze ausstrahlten. Zahlreiche Verletzte mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden.

Aus aller Welt

Altes Kunstwerk aus dem Magdeburger Dom gestohlen. In der Zeit vom 6.—7. Dezember wurde im Magdeburger Dom eine Sandsteinskulptur, ein Schäferkopf, etwa 30x20 Zentimeter groß, von unbekannten Tätern gestohlen. Es handelt sich um ein Kunstwerk aus dem 13. Jahrhundert, eine der schönsten Skulpturen aus der Blütezeit der deutschen Bildhauerei. Für die Wiederbeschaffung des Kunstwerkes oder für die Ermittlung des Täters wird eine angemessene Belohnung bezahlt. Da ein Verkauf des Kopfes wohl kaum in Frage kommen kann, dürfte es sich bei dem Dieb um einen Kunstkenner handeln, der das wertvolle Stück für seine eigene Sammlung gestohlen hat. Ferner wurde festgestellt, daß an den Kniebänken vor dem Hochaltar des Domes zwei aus Naturholz geschnitzte figürliche Darstellungen von Aposteln von etwa 40 Zentimeter Größe kunstgerecht aus der Verleimung und Holznutzung gelöst und gleichfalls entwendet worden sind. Die Figuren sind erst im das Jahr 1900 geschaffen und haben keinen ausgesprochenen Kunstwert.

Die erste 24-Stunden-Uhr. Die sog. Magdeburger Uhr, die von dem Magdeburger Otto Georg Wolff erfundene 24-Stunden-Uhr, hat ihre Brauchbarkeit erwiesen, und Magdeburg erhält jetzt die erste öffentliche Uhr dieser Art. Sie wird auf dem Fleischmarkt gegenüber dem Alten Rathaus aufgestellt. Automatisch schaltet sich das Zifferblatt mittags auf die Zahlen 13 bis 24 um, um nach Mitternacht wieder die Zahlen 1 bis 12 zu zeigen. Von einer Uhrenbaugesellschaft werden diese Uhren demnächst in großer Zahl herausgebracht werden.

Kommunistischer Mordbube zum Tode verurteilt. — Sühne für feigen Mord an einen Polizeibeamten. Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Freitag nach fast dreiwöchiger Verhandlungsbauer den 28 Jahre alten Otto Schröder entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wegen Mordes in Tateinheit mit schweren Landfriedensbruchs als Mordbube zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Schröder, ein früherer Funktionär des kommunistischen Roten Frontkämpferbundes, hatte am 30. Juni 1931 an einer kommunistischen

Demonstration in der Frankfurter Allee teilgenommen und bei dieser Gelegenheit den Polizeioberwachmeister Emil Kuhfeld, der als Führer eines Ueberfallkommandos die verbotene Demonstration auflösen wollte, hinterrücks erschossen. In der jetzigen Verhandlung vor dem Schwurgericht bestritt der kommunistische Mordbube, den tödlichen Schuß auf den Polizeibeamten abgegeben zu haben, wurde jedoch durch die Beweisaufnahme einwandfrei überführt.

Kino in Gdingen vollständig abgebrannt. — Feuer während der Vorstellung. In Gdingen brannte am Sonntagabend während der Vorstellung das am Strande gelegene Kino „Bobekara“ vollkommen aus. Die Zuschauer konnten das Kino noch durch die Seitenausgänge verlassen. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand das ganze Gebäude bereits in Flammen, die an der Holzkonstruktion des sonst als Strandhalle dienenden Gebäudes reiche Nahrung fanden. In verhältnismäßig kurzer Zeit war das Gebäude, das übrigens in diesem Jahre abgerissen werden sollte, in einen Haufen verfallen. Der Brand soll durch einen überhitzten Ofen entstanden sein.

400 000 Tschekentronen unter dem Verband. Der Prager „Benko“ berichtet über einen Fall verführter Devisenhehlung von Seiten zweier Juden, die nur durch die Aufmerksamkeit der Plinta-Garde verhindert werden konnte. Ein Posten der Plinta-Garde bemerkte auf einer Straße in der Slowakei zwei Juden, von denen der eine einen verbundenen Kopf und der andere einen verbundenen Arm hatte. Der Posten ließ sich durch die Klagen der Juden nicht täuschen und nahm ihnen den Verband herunter. Dabei machte er die Feststellung, daß jeder der Juden 400 000 Tschekentronen unter dem Verband versteckt hatte.

Neue jüdisch-bolschewistische Provokation in Sidney. In Sidney randalierten erneut mehrere hundert Juden und Kommunisten vor dem Geschäft des deutschen Kaufmanns Fredd. Die Radaubrüder wurden schließlich von der Polizei zerstreut. Zwei Frauen wurden festgenommen. Der Mord hat neue Drohungen ausgestoßen.

Wirtschaftlicher Teil

Berliner Börse vom 12. Dezember

An der Berliner Börse war auch am Montag der Umsatz nicht nennenswert. Die Kurse tendierten nach abwärts Tagesgeld 3 bis 3½ Prozent. Reichsbankdiskontsatz ca. 127½ Prozent. Eine große Zahl von Pfandbriefen notiert jetzt 99 Prozent.

Stettiner Schmalz- und Fettmarkt

Von den amerikanischen Schmalzabfällen ist in dem abgelassenen Berichtabschnitt nichts Neues zu melden. In der Provinz Pommern guter Abzug.

Margarine und Kunstspeisefett. Dehbsche Nachfrage bei unveränderten Preisen. Die Großhandelsnotierungen sind für: Auslandschmalz 88,00—89,75 RM., Kunstspeisefett ohne Gewürz 65 RM., Bratenfett mit und ohne Gewürz 80—85 RM., Konsum-Margarine 56 RM., Mittelforte 86 RM., Spitzenforte 97 RM., alles per 50 Kilo.

St-Devisen S.-M. per 100 Einheiten.

Auszahlung	Geld Brief 12. Dezember	Geld Brief 10. Dezember
Warschau . . .	47,01	47,19
Posen	47,01	47,19
Rattowig	47,01	47,19

Steuergutscheine

	12. 12.	10. 12.
1934	—	—
1935	107,75	—
1936	111,75	—
1937	115,75	—
1938	119,75	119,75

Berliner Produktenbörse vom 12. Dezember 1938

Getreide und Delikatessen per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark.	
Weizen märk. 76—77 kg	209
Roggen märk. 69—71 kg	191
Sommerweizen	—
Braugerste feine	—
Braugerste gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste 2zeilig	—
Wintergerste 4zeilig	—
Industriegerste	—
Futtergerste Preisgeb. VIII (Berlin)	170
Pferd XIV	174
Weizenmehl, Type 790	—
Preisgebiet V **	28,95
Preisgebiet VI **	28,95
Roggenmehl, Type 997	—
Preisgebiet V	21,55
Preisgebiet VI **	21,65
Weizenkleie XI	11,15
Roggenkleie XI	10,45
Kleie	—

* Exkl. Zuschlag für Monopol-Zuland.
** Zusätzlich Frachtaufschlag 0,50 RM.

Druck und Verlag: Grenzwatch-Verlag und Druckerei A. Stangens, Kommandit-Gesellschaft in Schneidemühl Hauptgeschäftsführer: Dr. B. Schmettler. Stellvertreter: Erich Kitzas. Verantwortlich für Politik, Wirtschaft, Allgemeines, Landwirtschaft und Wälder: Dr. B. Schmettler, für Lokales, Provinz, Unterhaltung und Sport: Erich Kitzas, Schneidemühl. Verantwortlicher Angestellter: Georg Glatau, Schneidemühl. — Nachdruck nach St. A. — R. 31 ist Preisliste Nr. 5 gültig. — St. A. XI 38 über 5300. Zuschriften, die für die Schriftleitung bestimmt sind, wollen man nur an diese richten und nicht an die einzelnen Herren. Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beilegt ist.

Am Sonnabend, dem 10. 12., 20 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden im Krankenhaus unser liebes Kind
Wolfgang
im Alter von 4 Monaten.
Dies zeigen nebetrußt an
Johannes Klopke und Frau Apollonia, geb. Jacobi
Großeltern und Verwandten
Schneidemühl, den 13. Dezember 1938
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. 12., nachm. 1½ Uhr, von der St. Antoniuskirche aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sagen wir hiermit herzlichen Dank.
Josef Schmidt u. Frau.
Dt. Krone, Wusterhof 14, den 12. Dezember 1938.

Kurze Familien-Nachrichten
(Aus anderen Zeitungen entnommen)
Todesfälle: Amanda Schulz, verw. Müller, geb. Rud., Schneidemühl. Pauline Raeding, geb. Krause, Schneidemühl. Mag. Votrag, 35 Jahre, Büttow. Marie Strauch, geb. Lind, 81 Jahre, Kreuz. Emilie Kühn, geb. Krüger, 81 Jahre, Neubeeil. Luise Ruhnow, 87 Jahre, Augustenb. Martha Katzke, geb. Lange, 63 Jahre, Deutsch Krone.

Handwerker!
Die neuen **Geschäftsbücher** für sämtliche Handwerksbetriebe liefert schnellstens **DieGrenzwatch-Buchhandlung** **Deutsches Krone, Königstraße 40**

Christbaumkänder
in schön. neuen Mustern
Reichthaler
Preuß & Berning
Marktplatz Nr. 23.

Kaufgesuche
Suche zu kaufen 1 gebrauchte
Zementrohrform
90 cm. l. B., mit sämtl. Zubehör. Angebote und Preis an **K. Mittelschmidt**, Tempelburg in Pom., Falkenburger Straße

Immobilien
Baustelle
ca. 2 Morgen groß, gutes Ackerland m. Obstgärten, sehr günstig an Chaussee u. Bahnhof Müdenburg gelegen, zu verkaufen. **Elisabeth Mckelburg**, **Neumühlendamm**

Anzeigen
wecken
die
Kauflust

Stellen-Angebote
Haustochter
für Bauernhaushalt
oder **Mädchen** zur Ableitung des Landpflichtjahres zum 2. 1. oder 15. 1. 39 gesucht.
Frau Martha Brosa, **Breitenstein**

Familienanzeigen
finden in der Grenzwatch weite Verbreitung!



Schmückstücke fürs Heim

Wollplüsch in schönen Farben	90×180	24,-
Prima Tournay Marken Fabrikat	90×180	32,-
Velour dichte Qualität	90×180	34,-
Edel Tournay durchgewebt	90×180	44,-
Vorwerk durchgewebt	100×200	61,-
Teizer-Orient	125×265	111,-

sind hochwertige Teppiche u. Brücken

Wollplüsch-Teppich erprobte Qualität	170×240	200×300	250×350	300×400
	69,-	92,-	135,-	180,-
Velour Teppich dichte Qualität	170×240	200×300	250×350	300×400
	71,-	98,-	156,-	205,-
Tournay-Teppich Marken-Fabrikat	200×300	250×350	300×400	
	116,-	165,-	245,-	
Smyrna-Teppich moderne Muster	200×300	250×350	300×400	
	122,-	185,-	245,-	
Edeltournay-Teppich durchgewebt	200×300	250×350	300×400	
	152,-	218,-	305,-	
Vorwerk-Teppich durchgewebt	200×300	250×350	300×400	
	168,-	240,-	336,-	

In meiner großen Spezialabteilung biete ich Ihnen eine reiche Auswahl der deutschen Teppich-Industrie

Gustav **ZEECK** Schneidemühl

Die Geschäfte sind am Sonntag, d. 18. Dez., von 14 bis 18 Uhr geöffnet

Aus amtlichen Verlautbarungen.

Schlochau

Der Landrat gibt bekannt: Der Tierarzt Dr. Metzhies in Heinrichswalde hat seine Tätigkeit in der Fleischschau und Trichinenschau im Bezirk Heinrichswalde wieder aufgenommen. Die von den Fleischschauern Ulfke in Landau und Neumann in Bischofswalde vertretungsweise Durchführung der Beschau obliegt nunmehr wieder dem Tierarzt Dr. Metzhies.

Schönlanke

Der Bürgermeister gibt bekannt: 1939 soll im Stadtbezirk Schönlanke das Kleinwohnungsbauprogramm weiter verstärkt durchgeführt werden. Bis spätestens 16. Dezember 1938 wollen sich daher im Stadtbauamt Siedlungsbewerber, die als Eigensiedler bauen wollen, melden. Der Eigensiedler ist selbst Bauherr, der das ihm gehörige Grundstück mit einem Siedlerhaus bebaut. Es wollen sich daher nur Bewerber melden, die ein Grundstück von mindestens 1000 Quadratmeter Größe besitzen, oder die Mittel dazu haben, ein Grundstück zu kaufen. Der Siedler muß sich an den Gesamtherstellungskosten mit mindestens 15 Prozent beteiligen. Diese 15 Prozent können aufgebracht werden: a) durch eigenes Kapital, b) den Wert des Grundstücks, c) durch Selbsthilfe am Bau, d) vorhandene Materialien (Baustoffe), e) durch Darlehen von Verwandten, Bekannten oder Betriebsführer.

Christbaumschmuck

und nichttropfende
Baumlichte
in schöner Auswahl
DROGERIE SAUER
Marktplatz Nr. 22

Puder — Puderdosen

Parfümerie
König u. Co.
Fachgeschäft für Kosmetik
Posener Str. 17 u. Mühlenstr.

Hübsche Schürzen
sind hübsche Geschenke

Damen-Zierschürze a. hellgeblümt. Trachtenstoff	1,60	Servierschürze Kretonne, Stickerei-Einsatz	1,60
Damen-Zierschürze aus buntem Trachtenstoff mit Volant und Tasche	2,25	Wickelschürze ohne Arm, mit farbiger Blende	2,50
Damen-Jumperschürze bunt Kretonne	2,75	Mädchenschürze Kretonne, blau-weiß, Gr. 45	1,45

LUDWIG KRAUSE
MODEWAREN UND AUSSTATTUNGEN
DEUTSCH KRONEN AM MARKT

**„Soll ich mir
Wäsche kaufen?“**

„Sollten Sie auf-
gepaßt“, schilt sie ihre
Wäsche, „dann wäre der
gute Bettbezug nicht entzweigegangen!“ Aber
die arme Wäsche ist eigentlich schuldlos. Warum läßt
Srau Sonderlich die Wäsche dauernd mit Reiben und
Bürsten strapazieren — es gibt ja eine viel schonendere
Methode! Richtiges Einweichen mit
Seko löst den Schmutz viel besser und
gericht die Wäsche nicht an.
Und diese Arbeit besorgt
Henko für www 139

Für den Gabentisch große Auswahl in Geschenkartikeln

Echt Kölnisch Wasser / Parfüm und Seifen
Echt Lavendel / Manikürtaschen und -Kästen
Kopf-, Haar- u. Gesichtswasser / Foto-Apparate
von RM. 4,- an und Foto-Zubehör bei

Marktplatz 26 **Foto-Welz** Markt 26

Bude 33! kommt zum Jahrmarkt

am Donnerstag, dem 15. Dezember nach Tüß

am Montag, dem dem 19. Dezember nach Schneidemühl

am Mittwoch, dem 21. Dezember nach Deutsch Krone

mit den bewährten Schlesisch.
Leinenwaren und Trikotagen

E. Herrmann, Grünberg/Schles.

Besten Giftweizen
zur Vertilgung
von Mäusen und Ratten
empfiehlt
Louis Ziegenbalg
Wilhelmstraße Nr. 8

Briefumschläge
fertigt an
Die Grenzwaehr Schneidemühl

Landes- theater

Mittwoch, den 14. Dezember
15.30 Uhr

Schneeweißchen und Rosenrot

Ein lustiges Weihnachts-
märchen mit Musik u. Tanz
in einem Vorspiel u. 3 Bil-
dern nach Gebrüder Grimm
von Hermann Steller.

Kleine Preise

20.10 Uhr
Stimm-Miete A und G I

Monika

Operette in 3 Akten
von Hermann Hermedke
Musik von Nico Dostal.

Operettenpreise

Uhren
aus dem
Fachgeschäft
Lemke
St. Krone
Königsstr. 40
Anruf 669

Rabenfelle

gegen Jochias, Gelenksrheuma,
Rheumatismus, Gicht,
Rheumatismusplaster,
Wärmflaschen
empfiehlt billigt
Louis Ziegenbalg,
Wilhelmstraße 8.

Holzeimer

sind vorrätig bei
Breul & Berning
Marktplatz 23.

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, 15. Dezember.	22.30 Eine kleine Nachtmusik.
Deutschlandsender.	23.00 Barnabas von Gecy spielt Berlin.
6.00 Glöckenspiel / Morgenruf.	6.00 Morgenruf / Wetter.
6.10 Schallplatten.	6.10 Gymnastik.
6.25 Glöckläuten und Gruß der Stadt Worms.	6.30 Morgenmusik.
6.30 Frühkonzert.	In der Pause:
Dazwischen:	7.00 Nachrichten.
7.00 Nachrichten.	8.00 Gymnastik.
10.00 Schulfunk.	8.20 Schallplatten.
11.30 Schallplatten.	8.30 Ohne Sorgen jeder Mor- gen.
Dreißig bunte Minuten.	9.30 Runterbunt.
Anschl.: Wetter.	10.00 Schulfunk.
12.00 Großes Konzert.	10.30 Wetter, Kleinhandelspreise.
12.55 Zeitzeichen.	11.40 Keine Unterschrift am Bierisch.
13.00 Glückwünsche.	11.55 Wetter, Glückwünsche.
13.15 Militär-Konzert.	12.00 Mittag-Konzert.
13.45 Nachrichten.	In der Pause:
14.00 Allerlei — von zwei bis drei!	13.00 Echo am Mittag.
15.00 Wetter, Marktbericht, Wörze.	14.00 Nachr., Wetter, Wasser- stände.
15.15 Schallplatten.	14.15 Musikalische Kurzweil.
15.30 Wormser Jungen und Mä- del singen und spielen.	15.00 Deutsche Waldbühne.
16.00 Nachmittags-Konzert.	Anschl.: Weitere Klänge.
18.00 Sind Klassiker unmodern?	16.30 Hans Carossa.
18.20 Schubert-Lieder.	17.00 Violine und Klavier.
18.45 Musik auf dem Trauto- nium.	17.30 Föhrendes Volk im Winter- quartier.
19.00 Von Woche zu Woche.	18.00 Klänge aus dem Süden.
20.00 Kernspruch, Kurznachrichten, Wetter.	19.00 Tanz und Unterhaltung.
20.10 Das schönste Geschenk — ein Rundfunkgerät!	19.45 Echo am Abend.
21.10 Orchester-Konzert.	20.00 Nachr., Wir teilen mit.
22.00 Nachr., Wetter Sport.	20.10 Max Fiedler dirigiert.
Anschl.: Deutschland-Echo.	21.45 Im Volkston.
	22.00 Nachr., Wetter, Sport.
	22.30 Volks- und Unterhaltungs- Musik.

Capitol **Kammerspiele**

Nur 3 Tage
in Neuaufführung das
erlebnisstarke Werk
deutsch. Filmschaffens
Brigitte Horney
Willy Birgel in
**VERKLUNGENE
MELODIE**

Ein Ufa-Film mit:
Hans Brausewetter
Erich Fiedler
Karl Platen

In der dramatischen
Wucht seines schick-
salsreichen Gesche-
hens überwältigt uns
in diesem Film die Un-
vergänglichkeit einer
wahrhaft großen Liebe

Für Jugendliche
über 14 Jahre
erlaubt.
Ufa-Woche — Libellen

**Es war ein
großer Erfolg**
die Erstaufführung
des Tobisfilms
Der Spieler
nach Dostojewskys welt-
bekanntem Roman, mit:
Lida Baarova
Albr. Schoenhals
Hannes Stelzer
Hilde Körber
Eugen Klöpfer

von dem die Presse schreibt:
... Lamprecht so ausgezeich-
net getroffen, daß man bis zum
letzten Bilde von der plasti-
schen Schilderung, der sich
vollziehend. Menschenschick-
sale gefesselt bleibt
Der Gesellige.
In erschütternd. Bildern zeigt
es die tiefsten Abgründe
menschlicher Schwächen, die
den Menschen tatsächlich zum
Sklaven seines Lasters stemp-
eln. Pommersche Zeitung
Von Anfang an hält das Film-
geschehen in ununterbroche-
ner Spannung.
Die Grenzwaehr.
Wir verlängern
bis einschl. Donnerstag
Deullig-Tonwoche
Das steinerne Buch

Täglich 4.15 6.30 8.45

Buchleinbände

jeder Art in eigener Buchbinderei
sauber und preiswert

Die Grenzwaehr

Schneidemühl — Zeughausstraße 22
Deutsch Krone — Königsstraße 40

Wir verlängern bis einschl. Donerstag!
VIVERE
(Kehre zurück, mein Leben)
Tito Schipras herrliche Stimme hat jeden Besucher
begeistert, darum sollte auch niemand versäumen,
diesen Film zu besuchen.
Die neueste Fox-Wochenschau
Deutsche Nordseeküste - Kulturfilm.
7 u. 9 Uhr. **GLORIA-PALAST**

Berücksichtigen Sie die Interenten!